Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA VIII./38 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 107 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Montag, den 12. September 1938 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 54. Jahrg

„Des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe."

Der Führer sprach zu seinen Kampfformationen. — Heldenehrung und Standartenweihe. — Der Vorbeimarsch in Nürnberg.

Mehr als 120 000 Männer der Kampfformationen, ein gewaltiges Heer in Braun, Schwarz und Grau traten am Morgen des Sonntags im Luitpoldhain zu dem großen Appell vor dem Führer an. Nach der Meldung des Stabschefs und nach der erhebenden Heldenehrung erhielten 93 Standarten und Feldzeichen und 104 Sturmfahnen durch den Führer ihre Weihe. An den grandiosen Appell schloß sich der traditionelle Vorbeimarsch der politischen Soldaten des Führers auf dem Adolf-Hitler-Platz an.

Der Appell im Luitpoldhain.

Der große Appell der nationalsozialistischen Kampformationen im Luitpoldhain ist jedes Jahr die machtvollste Demonstration der nationalsozialistischen Idee. In den Männern der SA, SS, des NSKK und des NSFK ist das politische Soldatentum des Nationalsozialismus am repräsentativsten verkörpert, sie sind eine einzige verschworene Gemeinschaft und haben ihr Leben dem Führer und seiner Idee geweiht. Sie sind die Garanten dafür, daß das Großdeutsche Reich immer nationalsozialistisch ist und bleiben wird, das gelobten sie erneut bei dem Appell im Luitpoldhain. Der diesjährige Ehrentag der Kampfformationen erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß an ihm auch die Kämpfer der Ostmark vertreten waren und ihre Standarten und Fahnen vom Führer geweiht wurden.

Sonnenübergossen liegt das gewaltige Rechteck des Luitpoldhaines. Auf dem Felde stehen zu beiden Seiten der „Straße des Führers", dem 20 Meter breiten Granitplattenweg, der die Führertribüne mit dem Gefallenendenkmal verbindet, in 28 tiefen Säulen die SA-, SS-, NSKK- und NSFK-Männer. Dicht besetzt sind die hochansteigenden Tribünen, die das riesige Rechteck umschließen.

Fanfaren schmettern, und tosender Jubel überflutet das Feld, als der Führer, begleitet von Rudolf Heß, auf der Führerkanzel sichtbar wird. Nachdem Adolf Hitler SA-Obergruppenführer Hermann Göring begrüßt hat, tritt er an die Brüstung der weit vorgebauten Führerkanzel und grüßt seine Sturmabteilungen. „Heil, meine Männer" und „Heil, mein Führer" braust es wie ein Orkan als Antwort.

Unter gedämpftem Trommelwirbel ziehen die Standarten durch die „Straßen des Führers" zur Gedenkhalle und zugleich marschieren die Fahnen auf der breiten Asphaltstraße zur Rechten und Linken der Gedenkhalle auf. Das ganze Feld der 120 000 nimmt Front zur Ehrenhalle. Unter atemloser Stille schreitet der Führer, gefolgt von Stabschef Lutze und Reichsführer SS Himmler, an seinen Sturmmännern vorbei über die steinerne Straße zum Ehrenmal. Die Sturmmänner haben die Häupter entblößt, die Standarten, Feldzeichen und Fahnen senken sich. Gedämpft und feierlich klingt das Lied vom guten Kameraden auf.

Der Führer grüßt die Toten der Bewegung.

Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm. Es ist ein eindrucksvoller, bewegender Augenblick, als die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen mit dem Führer der Männer gedenken, die für das neue Deutschland in den Tod gingen.

Als das Lied vom guten Kameraden verklungen ist, schreitet der Führer zurück zur Ehrentribüne. Ihm folgt die Blutfahne, die hinter ihm auf der Kanzel bleibt. Nachdem sich die Standarten und Fahnen an der Tribüne gesammelt und die SS-Totenkopfverbände auf der Straße des Führers Aufstellung genommen haben,

spricht der Führer.

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Zuerst grüße ich unter Euch jene Kameraden, die seit Jahren in Treue und Ergebenheit zu unserer Bewegung gestanden haben, ohne daß sie dieser ihrer inneren Herzensgesinnung äußeren Ausdruck unter uns verleihen konnten. In diesem Jahr hat es die Vorsehung endlich ermöglicht, den Traum zahlloser Generationen zu verwirklichen. Auch in diesem Teile unseres Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung Vollzieherin des Schicksals geworden. Ich grüße die SA-Männer, die SS-Männer aus der neu zum Reich gestoßenen alten Ostmark. (Minutenlange stürmische Heilrufe.)

Wir alle ermessen es, wie groß die Opfer waren, die Sie bringen mußten, um Ihrem Ideal treu bleiben zu können. Wir ermessen aber auch den Stolz und die Freude, die Sie jetzt erfüllen müssen angesichts dieser gewaltigsten sichtbarsten Demonstration der Einigung des deutschen Volkes.

Denn was jetzt hier steht, ist des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe, die es je gehabt hat!

(Jubelnde Begeisterung.) Die Zeit ist heute so, daß es notwendig ist, sich dessen zu erinnern, daß der Nationalsozialismus nicht durch ein vages Hoffen, sondern durch ein starkes Kämpfen zur Macht gekommen ist. Und daß er entschlossen ist, seine Stellung und die Stellung des Reiches, das er geschaffen hat, unter allen Umständen zu wahren. (Stürmische Heilrufe.)

An Eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nunmehr 15 Jahren am ersten Reichsparteitage der SA übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgef[illegible]. Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben: Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glaubens und des von ihm eroberten Reiches.

Ihr empfangt heute neue Standarten und sie werden sich äußerlich genau einfügen in das Bild der alten. Ich erwarte aber auch, daß ihre Träger der gleiche Geist beseelt, von dem die Träger der früher verliehenen erfüllt waren und sind.

Diese Zeichen werden einmal ehrwürdige Symbole sein, Zeichen der Erinnerung an Deutschlands tiefes Unglück, an Deutschlands kühnstes Hoffen, an Deutschlands innerpolitisch schwerste Kämpfe. Und an Deutschlands glorreichste Wiederauferstehung! Sie sollen Symbol sein eines unvergänglichen und ewigen Reiches, des unvergänglichen und ewigen deutschen Volkes! (Bei jedem dieser Sätze des Führer schlägt ihm eine brausende Welle des Jubels entgegen.)

Die Aufgaben, die in 15 Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampfbewegung der Partei gestellt worden sind, sie sind geblieben — ja, sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkündet und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und vertieft werden! Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein! Und so stehen dieses Mal unter Euch auch die Sieger unserer Sportkämpfe. Ich grüße sie besonders und erwarte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis

Fortsetzung siehe Seite 2.

„Wir wollen die Selbstbestimmung."

Eine sudetendeutsche Abordnung bei Lord Runciman.

Lord Runciman empfing Sonntagmittag auf dem Schloß des Grafen Czernin in Petersburg an der Straße Karlsbad—Prag eine Abordnung der Sudetendeutschen Partei unter Führung des Kreisleiters Abg. Wollner. Wollner wurde von einer mehr als 5000köpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Die Menge sang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Die Unterredung, die 1½ Stunden dauerte, interessierte Lord Runciman derart, daß er sich das gesamte Aktenmaterial zur Einsicht erbat.

Nach Schluß der Vorsprache begab sich Lord Runciman auf die Terrasse und hielt auf Englisch eine Ansprache an die Volksmenge. Abg. Wollner dankte zuerst Runciman für den Empfang. Das Sudetendeutschtum habe, so fuhr dann Wollner u. a. fort, seit den Friedensverhandlungen von St. Germain einen einzigen Leidensweg erlebt. Wollner wies auf das den Sudetendeutschen vorenthaltene Selbstbestimmungsrecht hin und schilderte dann besonders die jüngsten Vorgänge in Eger und Hartmannsgrün und verwies darauf, daß nach 20jähriger Leidenszeit die Spannung auf das höchste gestiegen sei und die Sudetendeutschen den tschechischen Versprechungen keinen Glauben mehr schenkten. Zum Schluß appellierte Wollner an Runciman, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, damit die Sudetendeutschen ihre Rechte erhielten.

Mit sichtlicher Spannung hatte Lord Runciman zugehört und zeigte auch bei den weiteren Ansprachen der Abordnung reges Interesse. Durch die Fürsprache des Grafen Czernin war es zum ersten Male möglich geworden, daß örtliche Vertreter ihre Wünsche und Beschwerden dem Lord direkt vortragen konnten. Lord Runciman bat aber, sich vor Augen zu halten, daß er nicht allmächtig sei.

Während der Vorsprache hallte in Sprechchören der Ruf der Menge: „Wir wollen die Selbstbestimmung!" Als Lord Runciman mit Gattin und dem Kreisleiter Wollner auf die Terrasse trat, wollte der Jubel kein Ende nehmen. In Sprechchören rief man immer wieder:

„Lieber Lord, mach uns frei
von der Tschecho-Slowakei!"

Lord Runciman dankte unzählige Male durch Aufheben der Hand. Da die Menge keine Anstalten traf, heimzugehen, bat Lord Runciman den Abgeordneten Wollner, für ihn folgende Worte zu sagen: Im Auftrage Lord Runcimans soll ich Euch den Dank aussprechen für Euer Erscheinen. Lord Runciman hofft, die tiefe Kluft, die die beiden Nationen dieses Landes trennen, zu überbrücken und beiden Nationen den Frieden zu bringen. Tausendstimmig scholl aus der Menge der Ruf „Volksabstimmung!" Lord Runciman entgegen.

Abg. Wollner fuhr dann fort: „Kameraden, Kameradinnen! Wir hoffen im beiderseitigen Interesse, daß das Recht Sieger bleiben wird. Wir glauben an dieses Recht, das anerkannt werden muß." Abg. Wollner ersuchte dann die Menge, in Ruhe und Ordnung auseinanderzugehen und brachte auf Lord Runciman ein dreifaches Heil aus. Lord Runciman sprach darauf noch in englischer Sprache zu der Menge folgende Worte, die Graf Czernin sofort ins Deutsche übersetzte: „Meine lieben deutschen Männer und Frauen! Sie leben hier in einem wunderschönen Lande, wohl eines der schönsten auf Erden. Möge Gott diesem schönen Lande den Frieden geben."

Ueberfälle der Tschechen.

Am Sonnabend und Sonntag.

In der Tschecho-Slowakei kam es am Sonntag im sudetendeutschen Gebiet wieder zu zahlreichen Zwischenfällen. Die tschechischen Provokateure suchten diesmal besonders den Egerer Bezirk heim. Bei Zwischenfällen in Eger wurden acht Personen verletzt. In Walldorf wurden drei Sudetendeutsche meuchlings überfallen und schwer verletzt. Auch in Troppau, Konstantinsbad, Rumburg, Triebendorf und Reichenberg kam es zu Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Personen verletzt wurden.

Im Anschluß an eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei in Böhmisch-Krumau ging tschechische Staatspolizei und Gendarmerie aus unerklärlichen Gründen gegen die Sudetendeutschen vor. Auch hier wurde wieder in rigorosester Weise von der Waffe Gebrauch gemacht. Zwei Sudetendeutsche wurden erheblich verletzt.

Als ein Mitglied der Sudetendeutschen Partei einem in der Teplitzer Straße in Bodenbach liegenden ohnmächtigen Mann helfen wollte, stürzte ein Polizist auf ihn zu und versetzte ihm mit dem Gummiknüppel einen Schlag auf die rechte Schädelseite, so daß er einen stark blutenden Riß am Kopfe erlitt.

In Südböhmen sind tschechische Polizeischikanen gegen auswärtige Kraftfahrer, insbesondere Waffendurchsuchungen, an der Tagesordnung, wodurch der Fremdenverkehr sehr stark beeinträchtigt wird.

Die Gablonzer Bevölkerung demonstrierte am Freitagabend gegen die grenzenlose Hetze der Tschechen und Kommunisten. Als ihr Polizei entgegentrat, stellten rasch herbeigeeilte Ordner der SDP die Ruhe wieder her.

„Eine große und starke Rede."

Das Echo von Görings Warnungsrede an die Kriegshetzer.

Die Nürnberger Rede Görings findet in der italienischen Presse ein außerordentliches Echo und die größte Zustimmung.

„Corriere della Sera" in Mailand erklärt, das Ereignis des gestrigen Tages in Nürnberg sei die große, umfangreiche und starke Rede des Generalfeldmarschalls gewesen. Die Rede habe am Schluß einen wahren Sturm von Beifall ausgelöst. Man müsse betonen, daß trotz allem der Führer und seine bedeutendsten Mitarbeiter wie immer eine große Ruhe und Gelassenheit bewahren, eine Ruhe, die umso notwendiger sei, als der tschechisch-sudetendeutsche Konflikt nunmehr offen auf das internationale Gebiet gezogen worden sei. Die Rede Görings sei ohne Zweifel eine ernste und tiefe Mahnung, die Deutschland gerade wegen seines Gefühls für die europäische Verantwortung mit so festen Worten aussprechen mußte, wie dies Generalfeldmarschall Göring getan habe.

Die Rede Görings wird von der gesamten englischen Presse in großer Aufmachung und ausführlichen Auszügen gebracht. Aus Art und Aufmachung der Berichterstattung geht hervor, daß die Rede einen starken Eindruck gemacht hat, jedoch liegen Kommentare bisher noch nicht vor. In allen Blättern werden selbstverständlich besonders auch die Stellen der Rede verzeichnet, die auf England Bezug nehmen.

In der französischen Öffentlichkeit hat die Rede ebenfalls eine sehr starke Beachtung gefunden. Das geht schon allein aus dem Umfang und der Aufmachung hervor, die die Blätter vom Sonntag den Äußerungen Görings widmen. Die Zeitungen bringen aber der Göring-Rede kein Verständnis entgegen, und bezeichnen die Worte Görings als außerordentlich heftig. Sie unterstreichen, daß die Versicherungen der Macht und Unbesiegbarkeit Deutschlands bei den Massen in Nürnberg eine riesige Begeisterung gefunden haben. In großen Schlagzeilen zitieren die Blätter besonders eindeutige Worte Görings an die Adresse der Tschecho-Slowakei und Englands.

3594 Universitätsbibliothek A 236

(Fortsetzung von Seite 1.)

entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der neuen Kongreßhalle das Riesenstadion des Deutschen Volkes entstehen wird. (Brausende Heilrufe.)

In diesen beiden Bauten, von denen sie den einen bereits sich langsam emporheben sehen, wird die Synthese der nationalsozialistischen Erziehung ihren klaren Ausdruck finden:

Stärkster Geist des Glaubens und des Willens, der Zuversicht und der Beharrlichkeit, über allen die verantwortungsfreudige Tatkraft, verbunden mit starkem Körper, gesund und schön — so wollen wir unser Volk uns für die Zukunft gestalten!

So wollen wir es erziehen und diese Aufgabe nie aus dem Auge verlieren! Wir wollen genau so unbändig an ihre Verwirklichung glauben, wie wir einst vor 15 Jahren daran geglaubt haben, daß aus den vier Standarten einmal ganz Deutschland werden wird! (Minutenlange Heilrufe.)

Dieses Deutschland steht nun vor uns und wir haben das Glück, in ihm zu leben. Anderen Deutschen ist dieses Glück zur Zeit noch verwehrt. Unsere Herzen aber fliegen zu ihnen hin — so wie wir wissen, daß ihre Herzen in dieser Stunde mitten unter uns sind! (Minutenlanger Jubel um den Führer.)

Und wir alle hegen nur ein Gefühl der Verpflichtung. Es ist tausendfach und millionenfach ausgesprochen worden und läßt sich immer wieder zusammenfassen in einem einzigen Wort, in einem einzigen Bekenntnis:

Deutschland — Sieg Heil!

Aus dem gewaltigen Heer wogen immer neue Heilrufe zum Führer heran. Dann singen die Hunderttausende das Deutschlandlied.

Die Weihe der Standarten.

Auf das Kommando: „Stillgestanden!" erstarren die Sturmmänner wieder zu einem ehernen Block. Die neuen Standarten und Fahnen fliegen vor. Der Führer wendet sich mit dem Stabschef, dem Reichsführer SS und den Korpsführern des NSKK und NSFK den Standarten, Feldzeichen und Sturmfahnen zu, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne ihre Weihe durch den Führer erhalten. Es sind 42 SA-Standarten, darunter 12 Standarten der deutschen Ostmark, und unter ihnen auch die Jägerstandarte 3, die den Namen des Künders der nationalsozialistischen Revolution, Dietrich Eckart, trägt. Unter den 14 SS-Standarten befindet sich eine Wiener Standarte, die den Namen „Der Führer" verliehen erhält. Ferner sind zur Weihe 21 NSKK-Standarten und 16 Feldzeichen, sowie 104 Sturmfahnen des NSFK angetreten. Das Dröhnen der Salutbatterien begleitet die symbolische Handlung, während sich die Hunderttausende von ihren Plätzen erhoben haben. Gedämpft klingt der unsterbliche Freiheitssang Horst Wessels über das Feld.

Stabschef Lutze dankt dem Führer.

Nach der Standartenweihe nimmt der Stabschef, neben dem Führer auf der Kanzel stehend, das Wort zu einer Ansprache. Er dankt dem Führer und Sprechchöre antworten: „Wir danken unserem Führer!" Der Stabschef fuhr dann fort:

Wenn Sie Idealisten brauchten, mein Führer, hier standen sie, und wenn Sie Idealisten brauchen, mein Führer, hier stehen sie! (lebhafte Heilrufe), **freiwillig, uneigennützig und einsatzbereit. Sie haben Ihren Glauben, mein Führer, diesen Männern gegeben, und die Männer haben ihn in ihre Herzen genommen, woraus ihn keine Macht der Welt wieder herausreißt.** (Stürmische Heilrufe.)

Das Kommando wird gegeben: „Standarten und Fahnen hoch!"

Meine Kameraden! Unsere Parole heißt heute wie immer: Unser Führer! Unser Glaube und unser Gruß und unser Gelöbnis gilt heute wie immer unserem Führer. Adolf Hitler! Sieg Heil!

Dann spielen die Musikzüge das Lied des Sängers der nationalsozialistischen Revolution, Dietrich Eckart „Deutschland erwache".

Der Vorbeimarsch vor dem Führer.

Um 11.40 Uhr begann nach dem Eintreffen des Führers der historische Vorbeimarsch von SA, NSKK, NSFK und SS, den Stabschef Lutze eröffnete. 4½ Stunden dauerte dieser Vorbeimarsch, der immer neue Beifallskundgebungen der Tausende von Zuschauern auslöste. Dem Führer jubelte die Menschenmenge ständig begeistert zu.

Ehrentag der deutschen Jugend.

Adolf Hitler vor den Trägern der deutschen Zukunft.

Schmetternde Fanfarenklänge, Trommelschläge im Marschtakt und frohe Lieder aus Hunderten und Tausenden von jungen Kehlen hallten am frühen Morgen des Sonnabend durch die Straßen der Stadt der Reichsparteitage. Es war der Ehrentag der deutschen Jugend, die in der Hauptkampfbahn des Stadions aufmarschiert war, um auf dem mit der Vereidigung der 18jährigen Hitlerjungen, die in die Partei aufgenommen werden, verbundenen Appell vom Führer die Parole für das neue Jahr entgegenzunehmen.

Umjubelt von der Jugend

ergreift der Führer das Wort.

„Deutsche Jugend! Alljährlich begrüße ich in Euch hier die Millionenmassen aller unserer deutschen Jungen und Mädchen im ganzen Reich! Im vergangenen Jahr wies ich darauf hin, wie sehr Ihr es als ein großes Glück empfinden müßt, in diese Zeit hineingeboren zu sein. Damals ahnten wir alle noch nicht, was sich ein Jahr später in der deutschen Geschichte Großes ereignet haben wird. Ihr seid nun die Zeugen eines geschichtlichen Vorganges geworden, der sich oft in Jahrhunderten nicht wiederholt. Ihr seid dabei selbst Kämpfer gewesen für dieses neue größere Deutschland. In Euren jungen Herzen habt Ihr immer schon getragen, was heute Wirklichkeit geworden ist.

Zum ersten Male sind heute am Reichsparteitag der Nationalsozialisten zu Nürnberg auch Jungen und Mädchen aus der Ostmark des Reiches angetreten, die nunmehr für immer und ewig ein Teil Deutschlands ist und sein wird. Daß dieser große Erfolg errungen werden konnte, das danken wir nicht dem Zufall, nicht einem äußeren Gerede von Einigkeit und Brüderlichkeit, sondern einem inneren Erleben und Nachleben dieser Gebote. Es ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes in keinem Augenblick den Glauben an diese Zukunftsentwicklung verloren hat, daß sie diesen Glauben pflegte und die Deutschen lehrte, diesem Glauben entsprechend zu leben. Was konnte dieses alte Deutschland in seiner inneren Zerrissenheit noch für unsere Zukunft bedeuten? Glaubt jemand, daß dieses vergangene Deutschland das hätte gestalten können, was heute Wirklichkeit ist? Eine neue Bewegung mußte kommen, um unser Volk dafür zu erziehen und einsatzbereit zu machen!

Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde als die Tage des 12./13. März 1938, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung! erwiesen für ein Jahrtausend!

Aber ich glaube, daß dies erst der Beginn des segensreichen Wirkens unserer Bewegung ist. Unermeßlich sind die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wie immer es aber auch sein möge: Gelöst zu werden vermögen sie nur durch einen geschlossenen Volkskörper, der nicht durch Wünsche und Hoffen entsteht, sondern nur durch die Erziehung. Nur durch sie allein können wir uns das Volk schaffen, das wir brauchen, und das jene benötigen, die nach uns Geschichte gestalten wollen. Dieses Volk aber wird nicht in den alten Generationen erzogen, sondern immer aufs neue in seiner Jugend. Und deshalb bin ich so stolz und so glücklich, wenn ich Euch sehe!

Von Jahr zu Jahr formt sich Euer Bild schöner. Es ist wirklich eine stolze Freude, jetzt in die deutsche Zukunft zu denken. Was an alten erprobten Männern heute in Deutschland vorhanden ist, das wissen wir. Daß die deutsche Jugend aber dem besten deutschen Mannestum und dem besten deutschen Frauenideal nachleben wird, das ist unser aller stolze Gewißheit!

Und damit — weil das deutsche Volk sicher und fest stehen wird, weiß ich auch für alle Zukunft das Reich sicher und geborgen! Es ist ein anderes Volk als jenes, das ich selbst in meiner Jugend erlebte und kennen lernte. Stärker zusammengefügt wie jemals zuvor, ein Volk, das seine große Lebensaufgabe nie mehr begriffen hat und eine Schicksalsgemeinschaft bildet auf Leben und Tod, um diese Aufgabe zu lösen.

In diese Schicksalsgemeinschaft seid Ihr hineingestellt! In sie werdet Ihr hineinwachsen und sie selbst einmal tragen. An Eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden. Und ich baue auf Euch blind und zuversichtlich!

Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammenstehend, glücklich in Freudenzeiten und trotzig in Leid! Dafür seid Ihr mir, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten.

Der hat noch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk! Und das seid Ihr!

Es folgt dann der feierliche Augenblick der Vereidigung der jungen Parteianwärter, die der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß mit einer kurzen Ansprache vornimmt.

Die Kundgebung der NS-Frauenschaft.

Machtvolles Bekenntnis der deutschen Frauen zu Führer und Reich.

Auch in diesem Jahre gestaltete sich die große Kundgebung der NS-Frauenschaft am Freitagnachmittag zu einem gewaltigen Bekenntnis der deutschen Frauen zu Führer, Volk und Reich. Fast 50 000 deutsche Frauen füllten die weite Kongreßhalle bis auf den letzten Platz. Das Bild wird bunt belebt durch die zahlreichen Trachtengruppen, die die Mannigfaltigkeit der deutschen Gaue widerspiegeln. Reichsamtsleiter Hilgenfeldt eröffnete die Tagung nach einem besonderen Gruß an die neu hinzugekommenen Frauen der Ostmark.

Die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink

nahm dann das Wort, sie stellte ihre Rede unter den Gedanken: Tradition heißt nicht Stillstand, sondern Verpflichtung.

Frau Scholtz-Klink gedachte der Leistungen, die im Laufe dieses letzten Jahres in Form der Nachbarschaftshilfe, der Erntehilfe oder auch der Betreuung von Ferienkindern der NSV in stiller Selbstverständlichkeit getätigt wurden. Zu den übrigen Leistungen der Frauenschaft berichtete die Rednerin u. a.,

daß von ihren Mütterschulkursen heute 1 663 054 Teilnehmer in 83 381 Kursen erfaßt wurden.

Die Reichsfrauenführerin ging im zweiten Teil ihrer Rede mit von starkem Glauben erfüllten Worten auf die geschichtliche Aufgabe Deutschlands und seine große Tradition ein.

Der Glaube an das große Deutschland bleibt immer die Voraussetzung zu seiner Zukunft; dieser Glaube fordert immer Einsatz der Tat. Für diesen Einsatz gilt kein Opfer zu groß! Mit diesem Willen gehen wir nach diesen Tagen wieder zurück an unser Werk. Daß unser Werk gut und immer besser werde, dem gelte unsere Arbeit an uns selbst — daß es allezeit vor dem Führer bestehen könne, sei unsere vornehmste Sorge — daß es aber dereinst der deutschen Geschichte zur Ehre gereichen möge, dazu verhelfe uns Gott.

Sandschak jetzt Republik Hatay.

Innere Gleichschaltung mit der Türkei.

Der Sandschak von Alexandrette hat sich unter stillschweigender französischer Billigung in die Republik Hatay umgewandelt und gleichzeitig eine vollständige innere Gleichschaltung mit der türkischen Mutternation vollzogen.

Präsident des geschaffenen Staates ist der Türke Tagfur Sökmen, ein Abgeordneter der Nationalversammlung in Ankara; er ist der Vertrauensmann der türkischen Regierung. Alle Mitglieder der Hatay-Regierung, die aus einem Ministerpräsidenten und vier Ministern besteht, sind sämtlich Türken. Das neue Land gehört zwar völkerrechtlich zu Syrien, hat aber bereits als Nationalflagge die türkische Flagge angenommen, als Nationalhymne die der Türkei erwählt, wird eigene Briefmarken herausgeben und für seine ins Ausland reisenden Bürger einen besonderen Hatay-Paß einführen.

Der Feuerteufel

Heiterer Roman von Olga Engelhardt.

Copyright by Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstraße 24.

30) (Nachdruck verboten.)

„Bitte, warum hat Loni Ihnen das verboten?" Seine Stimme klang plötzlich erregt. „Ist sie verrückt geworden?"

„Das nicht", entgegnete Karla treuherzig. „Sie ist nur eifersüchtig."

„Eifersüchtig!" In seine Augen trat ein freudiges Leuchten. Ganz dicht trat er vor Karla hin und griff nach ihrer Hand. „Sie sagten eifersüchtig; hat sie denn dazu Anlaß?"

Karla schlug vor seinem forschenden Blick die Augen nieder. „Nein", murmelte sie. „Sie lieben sie ja."

Draußen klingelte es jetzt heftiger und Kutters Gebell wurde immer ohrenbetäubender.

„Das ist ja um verrückt zu werden", fluchte Bertram leise. „Ausgerechnet jetzt wird man gestört."

„Verstecken Sie mich", flehte Karla verstört.

„Ich denke nicht daran. Loni soll sehen, daß wir uns nichts verbieten lassen." Aber dann besann er sich plötzlich eines anderen. „Falls sie es wirklich sein sollte, werde ich sie in mein Atelier führen. Sie können hier unbesorgt warten."

Er eilte nun schnell hinaus, denn die Befürchtung, daß Kutters Gebell die ganzen Einwohner herbeirufen würde lag bedenklich nahe.

Karla verharrte einen Augenblick still in der Mitte des Zimmers und lauschte. Sie hörte, daß Bertram die Haustür öffnete und unterschied neben seinem sonoren Organ den hellen Klang einer weiblichen Stimme. Ein Verstehen der Unterhaltung war jedoch wegen Kutters anhaltendem Gebell unmöglich.

Karlas Herz begann heftig zu schlagen. Ihr mühsam errungener Vorsatz, der Schwester zu trotzen, schwand immer schneller dahin. Sicherlich ist es Loni, dachte sie aufgeregt, und wenn sie es ist, kommt sie auch hier herein. Hilfesuchend ließ sie ihre Augen nach einem geeigneten Versteck umherschweifen. Die Küche kam als solches nicht in Frage, denn auch dort pflegte Loni einfach einzudringen, und einen anderen Ausgang besaß das Zimmer nicht. So blieb nur das Fenster.

Rasch öffnete sie den Riegel und beugte sich hinaus. Der Abstand bis zur Erde war nicht sehr hoch. Ein guter Turner hätte sich sogar mühelos von draußen hereinschwingen können. Sie konnte den Sprung in die Tiefe unbedenklich wagen.

Inzwischen hatte Bertram die junge Verkäuferin aus dem Feinkostgeschäft, die ihn regelmäßig mit Eiern, Butter, Wurst und Bier zu beliefern pflegte, abgefertigt. Das Auspacken des Korbes, in dem die Ware gebracht wurde, hatte für seine Ungeduld viel zu lange gewährt.

Ungestüm riß er die Wohnzimmertür auf. Jetzt sollte Karla ihm endlich antworten, ob . . . . Aber das Zimmer war leer, nur zwei halbgefüllte Kaffeetassen erinnerten daran, daß sie noch eben in der Sofaecke neben ihm gesessen hatte.

Das offene Fenster verriet ihm ihre Flucht. Sie wird doch nicht, dachte er entsetzt und beugte sich hinaus. Doch der Hof lag still und einsam da, auch die Verkäuferin hatte ihn schon verlassen.

Die Schwestern Lersen verstanden es, ihn in Atem zu halten. Hoffentlich hatten die Nachbarn Karlas eigenartigen Abgang nicht beobachtet. Bertram schüttelte den Kopf und wußte nicht, ob er sich ärgern oder ob er lachen sollte.

Er schloß das Fenster und leerte zunächst seine Kaffeetasse in einem Zug. Doch halt, was lag dort in der Sofaecke? Sorgsam wie eine Kostbarkeit nahm er das bunte Seidentuch in beide Hände. O Karla, liebes kleines Mädchen, dieses Tuch hätte Dich Loni doch verraten. Vielleicht hätte es ihr sogar noch mehr gesagt als Worte, Worte über die Liebe, von der Du nicht sprechen wolltest, weil sie Dir heilig ist.

Karla machte sich über ihren nicht gerade alltäglichen Abgang bei Bertram keine Gedanken. Ihr Vertrauen zu ihm war so groß, daß sie die feste Überzeugung hegte, er würde ihre Angst vor Loni — und somit auch den Sprung aus dem Fenster — verstehen. Unbeschwert von Problemen, die etwa an jene Dinge gerührt hätten, saß sie in ihrem Büro und bemühte sich verzweifelt, die Hieroglyphen ihres Stenogramms in die Maschine zu übertragen. Der alte Wurm diktierte an manchen Tagen so schnell, daß sie als Anfängerin Mühe hatte, ihm zu folgen. Das Wiederlesen des Diktates war oft mit Schwierigkeiten verbunden, besonders, wenn er wie heute dabei rauchte und aus diesem Grunde einzelne Wörter undeutlich aussprach. Außerdem war er zur Zeit so schlechter Laune, daß die Angestellten sich untereinander nur im Flüsterton zu verständigen wagten. Kurzum, es herrschte im ganzen Hause eine nervöse Stimmung.

Nur Wurm jun. zeigte ein unbekümmertes Gesicht; denn die Zornausbrüche seines Vaters verfehlten nun einmal, auf ihn Eindruck zu machen.

Fröhlich trat er in Karlas Zimmer, um ihr etwas zu diktieren, woran sich meistens eine längere Unterhaltung zu schließen pflegte.

„Ich habe keine Zeit", wehrte sie heute ab. „Ihr Vater wartet auf die Briefe. Diktieren Sie doch, bitte, Fräulein Troll."

„Ich komme nachher wieder. Wollen wir heute abend noch ein Stückchen zusammen fahren?"

Die Tür flog mit kräftigem Ruck auf.

„Fräulein Lersen, ist die Post fertig?"

„Sofort, Herr Wurm."

„Det muß viel schneller jehn."

„Hetz' doch Fräulein Lersen nicht so, Vater. Soll sie sich hier totarbeiten?"

„An Arbeit ist noch keiner zugrunde gegangen. Höchstens an Faulheit. Verschieb' Du nur Dein Getechtel in die Freizeit. Hier im Büro dulde ich das nicht länger. Dies Gezerre muß ein Ende haben. Geh' jetzt an Deine Arbeit."

Widerwillig verließ der Sohn das Zimmer.

Karla hatte den Worten nur mit halbem Ohr gelauscht. Die Angst, die Briefe fehlerlos fertigzustellen, war größer als das Interesse an den Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn. Daß es dabei um ihre Person ging, hatte sie in der Aufregung gar nicht verstanden.

„Zu einer tüchtigen Sekretärin fehlt Ihnen noch viel, Fräulein Lersen. Hoffentlich werden Sie einmal eine bessere Hausfrau", knurrte der Alte und zog sich in sein Büro zurück.

Er ist heute verrückt, dachte Karla und hämmerte auf ihre Maschine ein. Was gehen ihn meine Hausfrauenkenntnisse an. Den Tadel nahm sie nicht so tragisch; denn es gab auch Tage, an denen Wurm mit ihren Leistungen zufrieden war.

Mit einem Aufseufzer zog sie das letzte Blatt aus der Maschine, legte es zu den anderen Schreiben in die Unterschriftsmappe und begab sich in das Büro des Chefs.

Er musterte sie mit grimmigen Blicken.

„Neue Schuhe an, wat?"

Karla sah erstaunt auf. „Ja, Schlangenhaut", gab sie Auskunft.

„Warum nicht Spickaal?" sagte er wegwerfend. „Daß ihr Meechen den Erwerb immer gleich an den Körper hängen müßt. Einem soliden Mann gefällt det nicht. Det merken Sie sich man."

„Aber, Herr Wurm", stammelte Karla; denn dieser Vorwurf traf sie völlig unschuldig. Das Gehalt reichte gerade für ihren Lebensunterhalt aus, und von dem mühsam ersparten Überschuß hatte sie die Schuhe besonders billig im Ausverkauf erstanden.

Der alte Wurm hatte die Mappe geöffnet und sah die Briefe durch.

„Rand nicht breit genug, zu hoch angefangen, Schreibfehler!" An jedem Schreiben hatte er etwas auszusetzen.

Karlas Augen füllten sich mit Tränen. Zwei Tropfen rollten über ihre Backen und hinterließen eine feuchte Spur.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 12. September 1938.

Hochwasser.

Am gestrigen Sonntag, den 11. September d. J., früh gegen 4¼ Uhr ertönte die Alarm-Sirene. Dieses Mal handelte es sich nicht um die Bekämpfung eines ausgebrochenen Brandes, sondern um die erneute Bekämpfung der abermaligen Hochwasser-Welle im Stadtteil Zobten-Gorkau. Ueber ½ Meter hoch stand das Wasser im Garten der Gaststätte Rosalienthal und dem angrenzenden Wohngebäude des Bäckermeisters Remesch. Der Keller der Gaststätte Rosalienthal, in welchem das Wasser ca. 1½ m hoch stand, wurde ausgepumpt. Der die ganze Nacht von Sonnabend zu Sonntag anhaltende starke Regen hat dieses erneute Hochwasser gebracht, welches schnell anschwoll und zu neuer Gefahr wurde. Die Bewohner der gefahrvollen Stellen, welche vom Schlaf erwachten, wateten bis zu den Knien im Wasser und schrien um Hilfe. Die Feuerwehr kam zu Hilfe und hat in vielen Stunden mühsamer Arbeit Vorflut geschaffen, daß das Wasser abziehen konnte. Auch in Rogau-Rosenau war wieder Hochwasser und stand die Straße an mehreren Stellen unter Wasser. Ein banger Schreck bemächtigt sich der Volksgenossen, welche in den gefährdeten Häusern wohnen, und doch kann keiner die Wassermassen aufhalten oder ablenken. Wieder sind Mobiliar und Lebensmittel vernichtet worden und die betroffenen Volksgenossen haben großen Schaden erlitten.

— **Kriegerkameradschaft Zobten.** Am letzten Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft Zobten den Vierteljahresappell in Striegelmühle beim Kameraden Koslowski ab, der gut besucht war. Der angekündigte Vortrag des Kameraden Reining hatte sicher zu dem Besuch angeregt und die erschienenen Kameraden waren nicht enttäuscht worden. Kamerad Reining sprach über die Zusammenhänge der heutigen Weltpolitik, über Nationalsozialismus und Kommunismus und zeigte an Hand der Karte, wie die einzelnen Staaten zueinander stehen und liegen. Reicher Beifall belohnte den Sprecher und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, solche Vorträge öfters zu halten. Ein Kamerad wurde in die Kameradschaft aufgenommen und vom Kameradschaftsführer feierlich auf die Satzung verpflichtet. Dem ehemaligen Freikorpskämpfer Kurt Marx überreichte der Kameradschaftsführer die ihm verliehene Ehrenurkunde mit anerkennenden Worten. Es wurde Bericht über den Schlesischen Kriegertag in Liegnitz erstattet, der von der Kameradschaft mit 30 Mann besucht worden war, und den Kameraden wurde der Dank des Landesgebietsführers Oberst a. D. Schwerk übermittelt. Die Eingliederung der Mitglieder des Soldatenbundes in die Kriegerkameradschaft Zobten ist bisher noch nicht erfolgt. Hoffentlich kommen die jungen Kameraden alle zu uns herüber. Sie werden mit offenen Armen aufgenommen werden. Ueber die Bedeutung des Kleinkaliberschießsports sprach der Kameradschaftsführer und ermahnte nochmals die Kameraden, den Schießsport ja gut zu pflegen und sich an den einzelnen Schießtagen auch zu beteiligen. Kamerad Bardehle erhielt für gute Schießleistung innerhalb der Kameradschaft am Wettkampfschießen eine Plakette als Geschenk. Eine Sammlung für die Hochwassergeschädigten wurde innerhalb der anwesenden Kameraden veranstaltet. Bei den fehlenden Kameraden wird der Bote mit einer Sammelliste in den nächsten Tagen erscheinen, um ebenfalls eine Spende in Empfang zu nehmen. Der Kameradschaftsführer sprach noch über Haltung und Benehmen der Kameraden. Wir wollen stets und überall beweisen, daß wir alte Soldaten sind und bleiben. Mit der Führerehrung und dem Liede der Deutschen und dem Horst-Wessel-Liede wurde die Versammlung geschlossen.

— **Der Turnverein Zobten am Berge** hielt am Freitag, den 9. September 1938 im Vereinslokal, Gasthof „Zur Stadt Breslau", eine außerordentliche Hauptversammlung ab, welche vom Vereinsführer, Lehrer C. Paul, mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet und geleitet wurde. Er stellte die frist- und ordnungsmäßige Einberufung und die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. Zum 1. Punkt der Tagesordnung stand Satzungsänderung. An Hand der vom Reichsbund für Leibesübungen herausgegebenen Mustersatzungen sind neue Satzungen beraten und einstimmig angenommen worden. Diese werden dem Reichssportführer zur Genehmigung und dem Amtsgericht zur Eintragung in das Vereinsregister vorgelegt werden. Die Neuwahl des Vereinsführers auf längere, unbestimmte Zeit ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vereinsführers Lehrer C. Paul, welcher sich zur Annahme der Wahl bereit erklärte. Hierauf wurden 2 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen, und zwar Georg Krupopp und Hermann Neller und durch Handschlag verpflichtet. Darauf wurde beschlossen, den Geräteschrank in Ordnung bringen zu lassen und das Stiftungsfest am 16. Oktober d. J. mit turnerischen, geselligen und unterhaltenden Darbietungen zu feiern. Die Ausgestaltung wurde dem Turnwart Appelt übertragen. Nach Verlesung der Verhandlungsniederschrift wurde die Hauptversammlung mit Dank an die Erschienenen durch den Versammlungsleiter geschlossen.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 12. September, früh 7 Uhr.** (Wetterstation.) Barometer = 769,8 mm, gestern früh = 769,4 mm, Thermometer = 13,0° C., Tieftemperatur nachts = 10,8°, über der Erde = 9,6°, Maximum gestern = 15,1°, Minimum = 10,5°, Boden = 9,6°, relative Feuchtigkeit = 86%, Wind = NW.¹, Bewölkung = 10/10², Himmel ganz bedeckt, Regenwolken aus W. kommend, Fernsicht = 5 km, Niederschlag = 0,3 mm, nachts geringer Regen, gestern früh = 48,7 mm durch starken Regenfall in der Nacht zum Sonntag, veranlaßt durch warme vom Mittelmeer heraufkommende Luftströme, die bei uns mit kalten von N. kommenden zusammenfließen; Boden feucht.

Sozialismus der Tat.

Ueber eine halbe Million für die Hochwassergeschädigten.

Das vorläufige Endergebnis der Haus- und Straßensammlungen für die Geschädigten der Hochwasserkatastrophe beträgt 571 412,18 RM.

Es ist dies ein Zeichen der Opferbereitschaft der schlesischen Volksgenossen, die dem Aufruf ihres Gauleiters und Oberpräsidenten gern Folge geleistet haben.

Kaum waren die Hochwasserfluten in den am schwersten betroffenen Kreisen verebbt, und kaum war — wenn auch nur vorläufig in großen Zügen — die durch diese Katastrophe entstandene Schadensumme festgestellt, als die NSV. in Stadt und Land in unserem Heimatgau Schlesien eine große Hilfsaktion einleitete. Der Gauleiter und Oberpräsident Pg. Wagner hat in seinem Aufruf an die nationalsozialistische Volksgemeinschaft im Gau Schlesien appelliert, und sofort häuften sich die Meldungen aus den einzelnen Kreisen, aus den Betrieben und Behörden, in welchem Maße die zur Wirklichkeit gewordene Volksgemeinschaft in Erscheinung getreten ist. Nach dem vorläufig feststehenden Endergebnis läßt sich heute schon sagen, daß dieser Appell nicht umsonst gewesen ist. Das ist ein Zeichen der Opferbereitschaft unserer schlesischen Volksgenossen für die Menschen, die innerhalb weniger Stunden durch eine Katastrophe, wie wir sie in Schlesien in diesem Ausmaß noch nie erlebten, um ihr Hab und Gut gekommen sind. Der Gauleiter sagte damals in seinem Aufruf: „Ihr sollt durch Euer Opfer unsere Gemeinschaft durch die Tat aufs neue beweisen", und dieser Aufforderung ist das schlesische Grenzvolk voll und ganz nachgekommen, was für uns nur ein Ausdruck des zur Wirklichkeit gewordenen Nationalsozialismus sein kann.

Das Geheimnis der Haushaltsplanung.

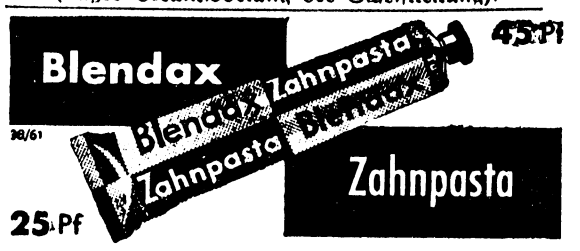
„Wie kommt es nur, daß mein Wirtschaftsgeld niemals reicht? Ach ja, die vielen unvorhergesehenen Ausgaben!" Dann greift man dem nächsten Monatsgeld schon vor, und eine sogenannte Vorschußlawine entsteht, die aufzuhalten oder abzutragen, bald unmöglich wird. Richtet man aber die Ausgaben nach einem Plan, der dem Einkommen der Familie angemessen ist, so kann ein solches Unglück gar nicht geschehen. Dieser Rat ist nicht das Ergebnis einer grauen Theorie, sondern er resultiert aus den praktischen Erfahrungen der Haushaltsführung, und wenn im folgenden Beispiele und Zahlen aufgeführt werden, so handelt es sich um Durchschnittswerte aus den Aufzeichnungen vieler Familien.

Das Geheimnis für planvolle Einteilung heißt nach diesen Erfahrungen: Zähle die Kosten für Miete, Heizung und Beleuchtung zusammen, setze den gleichen Betrag noch einmal für soziale Abgaben, Steuern, Haushaltskosten ohne Ernährung und kulturelle Aufgaben und teile den verbleibenden Rest in vier Teile; einen Teil für Kleidung und drei Teile für Ernährung. Uebersteigt die Endsumme das tatsächliche Einkommen der Familie, mit dem zu rechnen ist, so lebt man auf irgendeinem der erwähnten Gebiete über seine Verhältnisse. Die Posten werden also noch einmal durchgesehen, meist wird sich herausstellen daß die Miete zu hoch ist.

Ein praktisches Beispiel: Ein junges Ehepaar, der Mann hat ein Einkommen von 200 Mark. Die Miete für zwei Zimmer beträgt 40 Mark, also 20 v. H. des Einkommens, Heizung und Beleuchtung 10 Mark, zusammen 25 v. H. des Einkommens. Soziale Abgaben, Steuern und Haushaltskosten ohne Ernährung, Bildung und Erholung erfordern weitere 50 Mark., also wieder 25 v. H. des Einkommens. Der Rest von 100 Mark wird in vier Teile aufgeteilt: Ein Viertel, also 25 Mark, für Kleidung, wozu Neuanschaffungen und auch Reparaturen gehören, und es verbleiben 75 Mark für Ernährung. Das ist selbst bei sparsamster Wirtschaftsführung natürlich zu wenig, es müssen Einsparungen erfolgen. Wo sind solche Einsparungen möglich? Im gewissen Grade bei der Kleidung und schließlich bei den Haushaltskosten und den kulturellen Abgaben.

Diese Ziffern geben nun den restlosen Verbrauch des Einkommens an. Nach Möglichkeit soll aber an allen Posten, deren starre Summe sich natürlich, entsprechend den Haushaltsgewohnheiten, jeweils verschiebt, eine kleine Ersparnis gemacht werden. Eine Rücklage von einigen Mark im Monat kann bei unvorhergesehenen Ereignissen schon wertvolle Dienste leisten.

Geschäftliches
(außer Verantwortung der Schriftleitung).



— **Verordnung über Gebrauch von Aethylenoxyd zur Schädlingsbekämpfung.** Die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und vom Reichsminister des Innern erlassene Verordnung über den Gebrauch von Aethylenoxyd zur Schädlingsbekämpfung enthält die Zusammenfassung der bisher in verschiedenen Verordnungen zerstreuten Vorschriften. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen sind zur Vermeidung von Unglücksfällen die Vorsichtsmaßnahmen verschärft worden. Die Anwendung von Aethylenoxyd hat insbesondere für die Begasung von Gebäuden Bedeutung.

Wernersdorf, 12. September. Lehrer Curt Fugger, der hierorts ca. 1½ Jahre amtierte, ist mit Wirkung vom 1. September nach Reichenau, Kr. Glatz, versetzt worden. An die hiesige Schule wurde an seine Stelle Lehrer Hallwig aus Reichenau berufen.

Qualkau, 12. September. Die hiesige zweite Lehrerstelle, die in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt wurde, ist der Lehrerin Gersch aus Hühnern, Kr. Guhrau, übertragen worden.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

13

Der junge Urach hatte sich erschrocken niedergekniet; nun nahm er den kleinen Frauenfuß in seine Hände, löste die Spangen des Schuhs und zog ihn ab. Er machte es so vorsichtig wie möglich; dennoch konnte er nicht verhindern, daß es ihr wehtat. Als er den Strumpf entfernt hatte, sah er das ganze Unheil: Der Fuß war am Knöchel bereits stark geschwollen; sie mußte starke Schmerzen auszuhalten haben.

„Es würde hübsch lange dauern, wenn ich Ihnen jemanden holen wollte," lächelte Günther leicht. „Aber ich habe als Sportsmensch schon einige Kurse für leichte Unglücksfälle mitgemacht — wenn Sie mir vertrauen, so werde ich meine Kunst versuchen."

Sie nickte lebhaft; das blasse Gesichtlein war, zwischen Schmerz und Hoffnung schwankend, außerordentlich hübsch in diesem Augenblick. Mit einem Ruck preßte der junge Baron Bein und Fuß auseinander, ein gellender Schrei flog über den Berg, und dann lag das blonde Ding weinend und hilflos in seinen Armen.

„Verzeihen Sie; ich wußte, daß es ein bißchen schmerzhaft war. — Aber ich glaube, daß es wieder gut wird. — Darf ich Sie zur unteren Alm bringen? Dort ist Wasser; wir können Umschläge machen." Sie versuchte, den Fuß aufzusetzen, sank jedoch sofort wieder klagend in den Arm des Mannes zurück, ein leises „Es geht nicht" stammelnd.

Da nahm Günther von Urach das Mädchen auf seinen Arm; es schien ihm, als wäre sie keine Last, das blonde Ding war so leicht wie Flaum.

Sie hatte wie selbstverständlich die Arme um seinen Hals gelegt, das weiße Röcklein flatterte hell und lustig, und die bitteren Tränen begannen allmählich zu versiegen. Rascher, als Günther fast lieb war, hatte man die Hütte erreicht; das Tor stand noch offen und wie weiland Ekkehard die Herzogin von Schwaben trug der junge Urach das blonde Geschöpf über die Schwelle des Blockhauses, eine junge Last, die sich auch der liederkundige Mönch nicht süßer hätte denken können.

Mit einer Sorgfalt, die ihn selber verwunderte, wusch Günther den kranken Fuß mit dem kalten Wasser des Berges, legte seine Taschentücher über den wunden Knöchel und streichelte die matt herabhängende Hand, die vom Schrecken immer noch weiß und kalt war.

„Das Schlimmste ist ja nun vorbei. Wenn Sie auch noch nicht gleich wieder wie ein Wiesel laufen können — aber ich werde Sie schon hinunter bringen, und nach ein paar Tagen haben Sie die ganze böse Sache schon wieder vergessen."

Sie lächelte unter Tränen: „Sie sind so gut."

„Meinen Sie? — Ein Urteil, für das ich mich erfreut bedanke — aus dem Mund einer jungen Dame hören wir Vertreter des starken Geschlechts solches Lob immer gerne." Er wechselte den Umschlag mit geübter Hand. „Aber nun sagen Sie mir doch um Gottes willen, was Sie um diese ausgefallene Zeit auf dem Berge taten?"

„Ich war nach sieben Jahren wieder heimgekommen," erwiderte sie. „Ich habe mich auf den ersten schönen Tag gefreut, an dem ich meinem lieben Berge einen Besuch machen konnte. Ich hänge an meiner Heimat. Als ich erkannte, daß heute die Sonne durchkommen würde, bin ich herauf — ich konnte nicht wissen, daß mir gleich das geschehen würde."

„Man geht auch nicht allein —"

„Meinen Sie? — Ich habe andere Bergfahrten allein gemacht als den Wolfstein. Es ist sonderbar, daß ich über so viele schwere Touren glücklich hinwegkam, und daß ich mir gerade hier auf der harmlosen Almfläche den Fuß verletzen mußte. — Aber vielleicht mußte es so sein," sie schwieg erschrocken, als wenn sie sich rechtzeitig auf einem ungewollten Wort ertappt hätte.

Eine kleine halbe Stunde später machten sie sich zum Aufbruch fertig; sie wollte nach Thübersbach absteigen; es zeigte sich, daß es noch lange nicht allein ging. So schob denn Günther seinen Arm unter den ihren und Schritt für Schritt ging es vorsichtig nach unten. Manchmal, wenn sich ihre Hände berührten, lief ein rasches Erröten über ihr Gesichtlein.

Bevor sie in den Hochwald eintraten, der den unteren Teil des Berges säumte, rasteten sie noch einmal eine kleine Weile. Es war Mittag geworden; die Sonne strahlte mit ziemlicher Kraft vom tiefblauen Märzhimmel, hoch und weit glänzte im blendenden Schnee das Gebirge. Der See lag glatt und freundlich, die Häuser von Liebenau glänzten, das einsame Segelboot lag immer noch auf dem Wasser; da der Wind fehlte, so trieb es matt und scheinbar unbewegt inmitten der großen blauen Fläche; eben löste sich der Dampfer von Uebersee ab und zog mit wehender Rauchfahne zum Thübersbacher Ufer.

Die Blonde saß mit vorgebeugtem Kopf auf der kunstlosen Holzbank und trank das klare Bild des Tages mit sehnsüchtigen Blicken: „Ist das nicht schön?"

„Ja — sehr sogar!"

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Es geht um 10 Millionen Zentner Getreide.

Kaum ist die Ernte geborgen, so setzen auch schon die Sorgen um die Erhaltung der geernteten Erträge ein. Der schlimmste Schädling für unser so wertvolles Brotgetreide ist der Kornkäfer, ein etwa drei bis vier Millimeter langes schwarzes Käferchen, das nur in Gebäuden lebt. Die gefährlichen Larven dieses Schädlings vernichten unzählige Getreidekörner. Der Schaden, der vom Kornkäfer angerichtet wird, beläuft sich in Deutschland nach genaueren Schätzungen auf etwa 100 Millionen Reichsmark im Jahr. Es ist daher unbedingt erforderlich, durch eine gründliche Reinigung und Entrümpelung der Böden sowie durch Spritzmittel diesem Schädling zuleibe zu rücken. Dabei ist zu beachten, daß die Bekämpfung in der warmen Jahreszeit erfolgen muß und schon dann zu beginnen hat, wenn der Lagerraum noch leer ist.

= **Vom Kreisausschuß.** Die neu geschaffenen zwei Kreisausschußsekretärstellen sind den Kreisangestellten Artur Hoffmann und Georg Hoppe übertragen worden.

= **Straßenlaterne ist kein Prellbock.** Am Sonntagmorgen kam es am Ende der Manfred von Richthofen-Straße zu einem leichten Zusammenstoß zweier Kraftwagen. Der eine Kraftwagen geriet dabei aus der Fahrbahn, riß dabei eine Straßenlaterne und die eiserne Straßenbegrenzung um, ehe der Wagen auf dem aufgeweichten Boden der angrenzenden Wiese zum Stehen kam. Die gebrochene Gasröhre wurde sofort abgedichtet.

= **Ein Loch im Bürgersteig.** Nach dem starken Regen in der Nacht zum Sonntag senkte sich in der Moltkestraße ein Teil des Bürgersteiges und mußte, um Unfällen vorzubeugen, für den Fußgängerverkehr gesperrt werden.

= **Plötzlicher Tod.** In einer hiesigen Gaststätte wurde in der Nacht zu Sonntag ein etwa 40jähriger Schweidnitzer Einwohner vom Schlag getroffen. Ärztliche Hilfe kam zu spät, denn der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Polizei veranlaßte die Überführung des Toten nach einer Leichenhalle.

= **Weiterführung der Maßnahmen zur Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung.** Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezuges von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1938 im bisherigen Umfange fortgeführt.

Elektrischer Härteofen.

MD. **Streit.** Seit kurzer Zeit wird in der Schmiedewerkstatt des hiesigen Granitwerkes eine Neuerung versuchsweise benutzt. Die Überlandzentrale Mittelschlesien, die in Striegau ihren Sitz hat, hat in der Schmiede einen elektrischen Härteofen aufgestellt, um sich über seine Bewährung in der Praxis genau zu unterrichten und auf den Erfahrungen weiter zu bauen. Der Ofen wird mit Kraftstrom gespeist und vermag Temperaturen von 300 bis 1500 Grad C zu entwickeln. Ein von Heizdrähten durchzogener und mit Chamottesteinen ausgekleideter Raum dient zur Aufnahme von etwa 10 Stück sog. Spitzeisen, die hier in kurzer Zeit auf die zur Bearbeitung erforderliche Härte gebracht werden. Der Vorteil gegenüber dem bisher üblichen Verfahren, die Eisen im Kohlenfeuer glühend zu machen, besteht vor allem in der ganz gleichmäßigen Temperatur des Ofens. Die schädlichen Einwirkungen, insbesondere das „Verbrennen" des Stahles bei den leicht zu hoch werdenden Hitzegraden des Schmiedefeuers fallen hier weg. Ein automatisch sich betätigender Schalter bewirkt, daß die Temperatur im Ofen dauernd auf der für den jeweiligen Zweck notwendigen Höhe festgehalten wird. Der traditionelle Blasebalg, wenn auch automatisch betätigt, ist überflüssig geworden. Die Aufmerksamkeit des Schmiedes kann sich also ganz der Bearbeitung des Stahles zuwenden. Dieser Vorteil setzt sich in erhöhte Arbeitsleistung um. Die jetzige Konstruktion des Ofens läßt zunächst nur eine beschränkte Verwendungsmöglichkeit, nämlich die Härtung von Spitzeisen zu. Aus den bisher gesammelten günstigen Erfahrungen aber dürfte sich in absehbarer Zeit eine Form desselben entwickeln lassen, die eine vielseitigere Ausnützung seiner Vorteile gestattet.

):(**Königszelt.** Guter Fang. Gestern abend gelang es dem Polizeihauptwachtmeister Döring einen schon lang gesuchten Fürsorgezögling hier festzunehmen. Der Festgenommene hat in den Kreisen Jauer, Lüben und Neumarkt mehrere Einbrüche verübt. Seine Einlieferung nach Schweidnitz erfolgte am heutigen Vormittag.

+ **Pilzen.** Versammlung. Am Donnerstagabend waren alle Bauern und Hausbesitzer im Wuttigschen Gasthaus versammelt, geladen durch Bürgermeister und Ortsbauernführer. Herr von Rosenberg, Schweidnitz, Kreisangestellter der Breslauer Feuersozietät hielt einen Vortrag über die Wichtigkeit der Neuwerteversicherung und andere Punkte der Versicherung. — Anschließend daran, fand eine Bauernversammlung statt, in welcher u. a. die Hochwasserschäden festgestellt wurden. Die vom Landeskontrollverband Schlesien (Tierzuchtamt Waldenburg) bekanntgegebenen Leistungsergebnisse der Milchkühe des Jahresabschlusses 1937/1938, wurden den Bauern übermittelt.

rf. **Bögendorf.** Taubstummer verursacht Verkehrsunfall. Als am Freitag der fahrplanmäßige Postomnibus der Linie Schweidnitz—Salzbrunn fast Bögendorf erreicht hatte, bemerkte der Fahrer vor sich einen Mann auf der Straße. Der Wagenführer machte sich durch dauerndes starkes Hupen bemerkbar, der Mann jedoch lief immer mehr auf die rechte Straßenseite zu und zwang den Fahrer, welcher schon auf dem Rasen fuhr, durch starkes Bremsen zum Halten. Der Mann lief trotzdem noch an das Hinterteil des Wagens, stürzte und wurde am Kopf verletzt. Es stellte sich heraus, daß der Mann taubstumm ist und als Obstwächter beschäftigt wurde. Erbhofbauer Fritz Herber brachte den Verletzten nach einem Krankenhaus in Schweidnitz.

Keine Vorwürfe gegen die schlesische Landwirtschaft.

Zu den Ernteschäden. — Gegen die Besserwisser.

Die ungeheuren Ernteverluste, welche die schlesische Landwirtschaft durch die vergangene Unwetterperiode erlitten hat, haben gewissen Kreisen der Bevölkerung Anlaß dazu gegeben, Vorwürfe gegen Bauern und Landwirte zu erheben, auf deren Feldern die Ernte dem Verderb anheimfällt. In weiten Gebieten des schlesischen Flachlandes konnte die Ernte — man kann fast sagen auf die Stunde — mit Ende der Schönwetter-Periode geborgen werden. Alle die Betriebe, die durch irgendwelche betriebswirtschaftliche Schwierigkeiten gezwungen waren, den Beginn der Getreideernte auch nur auf wenige Tage zu verschieben wurden von den Unwettern überrascht und waren nicht mehr in der Lage, ihre Ernte einzubringen.

Von den großen Schwierigkeiten, die aufgetreten sind, sei nur erwähnt, daß in vielen Betrieben der Flachs durch Frost- und Erdflohschäden ausgeackert und neu bestellt werden mußte. Dadurch mußte die Flachsernte zu einer Zeit vorgenommen werden, in der üblicherweise die Getreideernte schon begonnen hätte. Die Flachsernte mußte mit den im Betriebe zur Verfügung stehenden Leuten durchgeführt werden; zusätzliche Arbeitskräfte waren nicht vorhanden. Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß gerade diejenigen Betriebe, die — den Parolen der Erzeugungsschlacht folgend — stark gedüngt hatten, ebenfalls mit der Ernte erst später beginnen konnten, da das stark gedüngte Getreide bekanntlich später das Reifestadium erreicht. Diese vorgenannten Schwierigkeiten haben schon im Flachsland dazu geführt, daß nicht unerhebliche Flächen durch das Unwetter schweren Schaden gelitten haben.

Viel schwerer sind noch die Bauern in den Vorgebirgs- und Gebirgskreisen betroffen. Diese Gegenden können infolge der langsameren Vegetation immer erst ein bis zwei Wochen später mit der Ernte beginnen. Hier brach das Unwetter herein, als erhebliche Teile des Getreides die Reife noch nicht erreicht hatten. Wenn auch nicht bezweifelt werden soll, daß unter den über 20 000 schlesischen Betrieben hier und da einer darunter ist, der durch geschicktere betriebswirtschaftliche Maßnahmen in der Ernte etwas weiter sein konnte, so muß doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die schlesische Landwirtschaft, die mit ihren Leistungen in der Erzeugungsschlacht in vorderster Front im Deutschen Reich marschiert, mit fast übermenschlicher Kraft daran gearbeitet hat, den reichlichen Erntesegen zu bergen. Wenn heute in vielen schlesischen Bauernhäusern bitterste Not eingekehrt ist, für die außer der Ungunst des Wetters niemand verantwortlich gemacht werden kann, so kann denjenigen, die da glauben, diese Not bagatellisieren zu können, nur gesagt werden, daß sie besser getan hätten, wenn sie ihre große Sorge um die Nahrungsgüter der Nation durch tatkräftige Erntehilfe in unseren Bauernbetrieben bewiesen hätten.

Aus Schlesien.

Von einem Baum erschlagen.

Neurode. Die 60 Jahre alte Frau Anna Schwarzer aus Hausdorf sammelte im Walde Holz. Dabei achtete sie trotz Warnungen nicht darauf, daß sie Waldarbeitern zu nahe kam, die Bäume fällten. Ein stürzender Baum traf die Frau und fügte ihr einen Bruch der Wirbelsäule und einen doppelten Schädelbruch zu. Der Tod der Verunglückten trat bald ein.

m. **Reichenbach.** Auf dem Wochenmarkt herrschte in jeder Hinsicht reger Betrieb. Besonders reichlich war das Angebot an Gurken, Kohl und Pilzen. Das Wachstum der letzteren ist durch das feuchte Wetter der letzten Tage sehr gefördert worden. Angeboten wurden zu folgenden Preisen, die wenn nichts anderes vermerkt ist, für ein halbes Kilo gelten: Eier Stück 10 bis 12 Pfg., Weißkäse 20 Pfg., Molkereibutter 1,60 *RM*, Landbutter 1,40 *RM*, Tauben Paar 80 bis 90 Pfg., Honig 1,20 bis 1,40 *RM*, Hühner 90 Pfg., Enten 1,— *RM*, Kartoffeln 5 Klgr., 35 Pfg., neue Kartoffeln 5 Pfg., Weißkraut 5 Pfg., Blaukraut 8 bis 10 Pfg., Wirsingkohl 8 bis 10 Pfg., Blumenkohl Rose 10 bis 30 Pfg., Spinat 15 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Petersilie Bund 10 Pfg., Porree Bund 10 Pfg., Radieschen Bund 10 Pfg., Rettiche Bund 10 Pfg., Mohrrüben Bund 10 Pfg., Schnittlauch Bund 5 Pfg., Oberrüben Bund 15 Pfg., Blattsalat drei Köpfe 10 Pfg., Knoblauch 4 Knollen 10 Pfg., Meerrettich 60 bis 80 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., Kohlrüben 10 Pfg., Schnittbohnen 15 Pfg., Wachsbohnen 20 Pfg., Paprikaschoten Stück 10 Pfg., Tomaten 15 bis 20 Pfg., Äpfel 10 bis 30 Pfg., Birnen 10 bis 50 Pfg., Bananen 45 Pfg., Apfelsinen 45 Pfg., Zitronen Stück 5 bis 7 Pfg., Pfirsiche 50 Pfg., Weintrauben 35 bis 45 Pfg., Melonen 25 bis 40 Pfg., Feigen kleiner Kranz 10 Pfg., Preßfeigen Paketchen 10 bis 35 Pfg., Preißelbeeren 30 Pfg., Gurken 10 Pfg., Pflaumen 20 bis 30 Pfg., Sträußchen Schnittblumen von 5 Pfg., Topfblumen von 25 Pfg. an, Champignons Liter 30 bis 40 Pfg., Steinpilze 50 und 60 Pfg., Pfifferlinge 50 und 60 Pfg., Reizker 50 Pfg., Butterpilze 30 Pfg., Brombeeren 35 Pfg., Hagebutten 30 Pfg., Holunderbeeren 20 Pfg.

Habelschwerdt. Vom Kraftwagen getötet. Als der Lehrer Hausdorf in Schönfeld, Kreis Habelschwerdt, beim Überschreiten der Fahrbahn einem Fahrzeug auswich, geriet er unter einen entgegenkommenden Personenkraftwagen. Die Verletzungen des Hausdorf waren so schwer, daß er bereits in der Nacht nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Strehlen. Eine Frau totgefahren. Am Freitagmorgen wurde Frau Springer aus Strehlen von einem Auto überfahren und war sofort tot. Als Frau Springer nach beendigtem Einkauf die Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Auto, das aus der Richtung Olbendorf kam, erfaßt.

Neisse. Unfall mit tödlichem Ausgang. Beim Haferquetschen verunglückte der Bauer Bruno Hanuschke in Gostal so schwer, daß er bald darauf an den Folgen starb.

Beuthen OS. Auch kleinste Wunden beachten. Wie notwendig es ist, auch bei kleinsten Wunden Sorgfalt walten zu lassen, zeigt ein tragischer Vorfall in Stillersfeld (Kreis Beuthen). Dort war ein acht Jahre altes Kind von einer Katze gekratzt worden. Wegen ihrer Geringfügigkeit wurde der Wunde zunächst keine Beachtung geschenkt. Bereits am nächsten Tage jedoch trat eine Blutvergiftung ein, die den raschen Tod des Kindes zur Folge hatte.

Groß-Chorzow. Den Stiefvater totgeschlagen. Der 80 Jahre alte Josef Freitag wurde von seinem Stiefsohn, der betrunken nach Hause gekommen war, auf das schwerste mißhandelt. Der alte Mann starb, als er nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

Wichtig für Steuerzahler.

15. September: Zahlung der Lohnsummensteuer, der Grundsteuer, der Hauszinssteuer und der Kanalabgabe.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Freigesprochen

Einem Angeklagten aus Steinseifersdorf wurde Urkundenfälschung und -beseitigung sowie die Wiederverwendung bereits verwendeter Beitragsmarken zur Invalidenversicherung zur Last gelegt. Der Angeklagte wurde mangels Beweises freigesprochen.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Zwei Angeklagte aus Schweidnitz wurden beschuldigt und waren geständig, mit Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des einen Angeklagten zu sieben und des anderen zu neun Monaten Gefängnis. Den beiden Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.

Der Angeklagte Walter Jenke aus Langenbielau wurde nach abgeschlossener Beweisaufnahme wegen Sittlichkeitsverbrechens in mehreren Fällen zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei verurteilt.

Schwurgerichts-Prozeß um § 217.

Vor dem Breslauer Schwurgericht begann ein großer Abtreibungsprozeß, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und voraussichtlich eine volle Woche in Anspruch nehmen wird. Am ersten Verhandlungstage wurden nur die Angeklagten vernommen. Die Angeklagten, Margarete Hartoch, die als Hebamme tätig war, ihre Schwester Frieda Hellmis und Marie Falkenheyn waren geständig, sich der Abtreibung schuldig gemacht zu haben. Die an sie geleisteten Zahlungen wurden je nach dem Stande der sie aufsuchenden Frauen bemessen. Die Angeklagten bereiteten die strafbaren Handlungen vor und wiesen alsdann den Frauen und Mädchen eine Privatklinik zu, wo der 50jährige Dr. Erwin Frach die weitere Behandlung vornahm. Der Angeklagte Dr. Frach hat sich außerdem einer fahrlässigen Tötung schuldig gemacht. Dr. Frach bestreitet, strafbare Handlungen begangen zu haben und behauptet, daß er die ihm zugewiesenen Frauen nur ärztlich behandelt hätte, dort aber, wo er tatsächlich eine Unterbrechung der Schwangerschaft vorgenommen habe, sei diese erforderlich gewesen. An der Verhandlung nehmen die Professoren Dr. Buhtz und Dr. Reuter teil. Wie die Anklage annimmt, ist hier nur ein ganz geringer Prozentsatz der von den Angeklagten und dem Arzt begangenen Abtreibungen zur Anklage gekommen. Mitangeklagt ist fernerhin die Inhaberin der Privatklinik Marie Cieplik, die gleichfalls bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Sie will nicht gewußt haben, daß der verbotene Eingriff bei den Frauen vorgenommen wurde.

Es ging um die „Laternengarage".

Eine für Kraftfahrer bemerkenswerte Entscheidung fällte das Amtsgericht in Cottbus bezüglich der sogenannten „Laternengarage". Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung müssen bei Dunkelheit oder starkem Nebel an Fahrzeugen ihre seitliche Begrenzung nach vorn durch weiße oder schwache gelbe Laternen und die Hinterfront durch rote Laternen oder rote Rückstrahler erkennbar gemacht werden. Dies gilt aber nicht für abgestellte Fahrzeuge, wenn sie durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind.

Im Mai d. J. parkte nun der jetzige Angeklagte gegen Mitternacht seinen Personenkraftwagen vor einem Hause an der Bahnhofstraße in Cottbus in der Nähe ihrer Einmündung in die Berliner Straße. Eine Beleuchtung hatte er nicht eingestellt. Es wurde deshalb gegen ihn eine polizeiliche Strafverfügung erlassen. Der Angeklagte stellte dagegen Antrag auf gerichtliche Entscheidung und machte geltend, daß der Wagen durch die Straßenbeleuchtung von der Berliner Straße her ausreichend beleuchtet gewesen sei; er habe seinen Kraftwagen seit etwa zwei Jahren an derselben Stelle häufig die ganze Nacht ohne eigenes Licht geparkt, ohne daß dies bisher beanstandet worden sei.

Das Amtsgericht sprach den Angeklagten nach eingehender Beweisaufnahme auf Kosten der Reichskasse frei. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Nach dem verkehrsmäßigen Sinn und Zweck der genannten Vorschrift dürfe sie im Interesse der Förderung des Kraftfahrzeugverkehrs nicht engherzig ausgelegt werden. Es komme nicht darauf an, wie weit die fremden Lichtquellen vom Standort des Wagens entfernt seien, sondern nur darauf, ob die allgemeinen Beleuchtungsverhältnisse derartig seien, daß der Wagen, besonders in seinen seitlichen Begrenzungen, für jeden Verkehrsteilnehmer auf genügende Entfernung deutlich erkennbar sei. Das Gericht habe sich durch Augenschein und auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen überzeugt, daß der Kraftwagen an seinem Standort von der Berliner Straße her genügend beleuchtet und erkennbar gewesen sei. Der Angeklagte müsse daher wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden.

Der Führerschein des Kraftfahrers
Ras. ist sein Ehrenschild.
Verkehrsstrafen sind häßliche Flecken darauf.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Breslau: Donnerstag, 15. September.

8.05: 1. Kameradschaft zwischen Generationen. 2. Ein Spätsommertag. Erzählung von Frieda Peltz. 10.00: Stuttgart: Volksliedsingen. 11.45: Der Bauernhof in der Erzeugungsschlacht. Rundfunkbericht. Aufn. 12.00: Musik am Mittag.

16.00: Zeitgenössische Musik. 17.00: Blasmusik zur Unterhaltung. 18.00: Bilder der Arbeit. Buchbesprechung. 18.20: Kleine Zwischenmusik. Schallplatten. 18.35: Veit Stoß und der deutsche Osten. 19.00: Blasmusik zur Unterhaltung.

20.10: Und die Brunnen verschlafen rauschen . . . Romantische Hörfolge. 21.00: Abendkonzert. 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. 22.30. Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. 24.00: Danzig: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Freitag, 16. September.

8.05: Frauengymnastik. 10.00: Aus München: Brände vernichten Brot. 10.30: München: Reichssendung: Kampfspiele vom Reichsparteitag. Ergebnisse der HJ-Kämpfe und die Lehren daraus. 11.45: Bäuerliche Standesaufsicht.

12.00: Neusalza (Spremberg): Musik zur Mittagspause. 13.15: Saarbrücken: Mittagskonzert.

16.00: Kleinigkeiten. Musik zur Unterhaltung. 17.00: Beuthen OS: Unterhaltungskonzert. 18.00: Görlitz: Sein treuester Freund. Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Friedel Dannebaum. 18.15: Görlitz: „Lustige Geister der Heimat". Über das gleichnamige Buch von Hermann Klippel. 18.30: Görlitz: Oberlausitzer Landwirtschaft vor 150 Jahren. 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt! 19.00: Beuthen OS: Unterhaltungsmusik.

20.10: Görlitz: Abendmusik. 21.00: Aus Turin (IPA): Falstaff. Oper von Verdi. In einer Pause 21.30: Adolf Hitler: Mein Kampf. Hauptamtsleiter Pg. Baur spricht anläßlich der Viermillionen-Auflage des Führerbuches. 23.25: Kleines Konzert. Schallpl. 24.00: Königsberg: Nachtmusik. 3.00: Schluß d. Sendef.

Breslau: Sonnabend, 17. September.

8.05: Der schönste Schmuck zur Erntezeit. 8.20: Sendepause. 9.35: Rundfunkkindergarten. 10.00: Nürnberg: Reichssendung: Reichsparteitag 1938. Ein Querschnitt für die Jugend. 11.45: Markt und Küche.

12.00: Wien: Mittagskonzert. 15.00: Die Gänsehirtin am Brunnen. Ein Spiel. 15.30: Ausflügler, ein juristischer Wegweiser gefällig? 15.50: Die Langerudkinder. Buchbesprechung.

16.00: Es lebe die Freude! 18.00: Die Sehnsucht des Christian Schlenderer. Erzählung von Rich. Salzburg. 18.20: Deutschland braucht tüchtige Ingenieure. Studium an der Technischen Hochschule. 18.30: Tänze. 19.00: Beuthen OS: Ruf der Grenzlandjugend. 1. Der Eisenhans. Märchenerzählung mit Kindern. 2. Kinder singen.

20.10: Görlitz: Streifzug durch deutsche Operetten. 22.15: Zwischensendung. 22.45: Aus Wien: . . . und morgen ist Sonntag. 24.00: Nachtmusik zur Unterhaltung. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 15. September.

10.00: Volksliedsingen. 10.30: Sendepause.

12.00: München: Musik zum Mittag. 15.15: Hausmusik einst und jetzt. 15.40: Benjamino Gigli singt. Schallplatten. Anschließend: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. 17.00: Meister des Klaviers. 17.30: Meisterballaden. 18.00: Das Wort hat der Sport. 18.15: Bläser-Kammermusik. 18.45: Der soldatische Führer, seine Pflichten und seine inneren Voraussetzungen. 19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus allen deutschen Gauen.

20.15: Adolf Hitler: „Mein Kampf". Hauptamtsleiter Pg. Baur spricht anläßlich der Viermillionen-Auflage des Führerbuches. 20.30: Orchesterkonzert Dazw. 21.00: Reiseberichte — Fremde Gesichte. Aus dem Buch: „Mexiko ist anders", von Jos. Maria Frank. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 23.00: Johannes Brahms. Aufn. 23.45: Heinrich Schlusnus singt. Schallplatten. 24.00: Frankfurt: Nachtkonzert.

Deutschlandsender: Freitag, 16. September.

10.00: München: Brände vernichten Brot. Hörfolge. 10.30: München: Reichssendung: Kampfspiele. Ergebnisse der HJ-Kämpfe und die Lehren daraus. 10.45: Sendepause.

12.00: Musik zum Mittag. Aufn. 13.15: Blasmusik. Schallpl. 15.15: Kinderliedersingen. 15.35: Lagergeschichten; anschließend: Programmhinweise.

16.00: Wien: Musik am Nachmittag. 17.00: Neue deutsche Hausmusik. 18.00: Der Internationale Kongreß für „Singen und Sprechen". 18.10: Das Volkslied. 18.40: Klaviermusik. 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Musikalische Kostbarkeiten.

20.10: Otto Dobrindt spielt. 21.15: Der Koslecksche Bläserbund spielt. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Abendkonzert. Aufnahme. 23.45: Willi Stech spielt. Aufnahme. 24.00: Stuttgart: Nachtkonzert.

Deutschlandsender: Sonnabend, 17. September.

10.00: München: Reichssendung: Reichsparteitag Nürnberg 1938. Ein Querschnitt für die Jugend. 11.00: Sendepause.

12.00: Königsberg: Musik zum Mittag. 15.15: Erfüllte Wünsche. Schallpl. Anschl. Programmhinweise.

16.00: Frankfurt: Musik am Nachmittag. 17.00: Wilfried Krüger spielt. 18.00: Sport der Woche. 18.15: Ludwig van Beethoven. 19.00: Wien: Sport und Unterhaltung.

20.10: Tausend muntere Noten. Aufn. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Festkonzert der großen Woche Baden-Baden. L. van Beethoven. Aufnahme. 0.40: Abendkonzert. Aufnahme.

Peiletal von einer neuen Hochwasserkatastrophe betroffen.

Dorfbewohner von den Fluten im Schlaf überrascht. — Wehrmacht, SA und Feuerlöschpolizei zur Hilfeleistung eingesetzt.

Zum dritten Mal in dem kurzen Zeitraum von drei Wochen erlebten die Bewohner der Peileniederung in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst die Schrecken eines Hochwassers. Am Sonnabendnachmittag einsetzender Regen verstärkte sich in den Abendstunden immer mehr und um das Maß des Unheils voll zu machen, ging um Mitternacht im Eulengebirge ein Gewitter mit Wolkenbruch nieder. Die Wetterwand erstreckte sich bis in das Glatzer Land und schuf mit ihrem überreichen Niederschlag die Ursache für das neue Hochwasser. Innerhalb weniger Stunden stiegen die ufervollen Bäche und Flüsse über ihre Ufer, überschwemmten weite Landstrecken und brachten damit erneut ganze Dörfer in höchste Gefahr. Noch in den Nachtstunden gellten in den bedrohten Gebieten die Alarmhörner und riefen Hilfe herbei, am Sonntagvormittag erreichte die neue Hochwasserwelle dann auch die flußabwärts liegenden Gebiete, zerstörte, was seit der letzten Hochwasserkatastrophe aufgebaut und richtete neue umfangreiche Schäden an.

(Eigener Bericht der „Tägl. Rundschau".)

Nach einer Woche, die uns überwiegend trübes Wetter mit allerdings nur geringen Niederschlägen brachte, öffnete der Himmel am Sonnabendnachmittag dann doch wieder seine Schleusen. Weithin war die Landschaft in trostloses Grau gehüllt und dieses sichere Zeichen eines Dauerregens ließ bereits die stärksten Befürchtungen für die stets vom Hochwasser bedrohten Gebiete aufsteigen. Noch standen Felder und Wiesen vom letzten Hochwasser her unter Wasser, die Gebirgswälder können ihre Aufgabe als natürliche Wasserspeicher nicht mehr erfüllen, denn der Waldboden ist bis zur Grenze der Aufnahmefähigkeit durchnäßt, ebenso die Äcker und Wiesen. Nur einen Spatenstich tief steht das Grundwasser. Dadurch müssen neue Niederschläge in den Bergen und auch in der Ebene sofort in die ohnehin noch gefüllten Wasserläufe abfließen, Hochwasser hervorrufend. Als dann am Sonnabend gegen Mitternacht im Gebirge schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen niedergingen, trat die Katastrophe ein.

Besonders aus der Grafschaft Glatz liefen Alarmmeldungen ein und riefen an den Flußläufen abwärts den Hochwasserschutz auf den Plan. Wie schnell die Wasser stiegen, mag man aus dem Erlebnis einer Reichenbacher Familie ersehen, die im Kraftwagen zu einer Hochzeitsfeier in der Grafschaft unterwegs war. Es war unmöglich, auf den überfluteten Straßen ans Ziel zu gelangen, ein schließlich doch unternommener Versuch endete damit, daß sogar der Kraftwagen im Stich gelassen und die Heimreise nach Reichenbach mit der Bahn angetreten werden mußte.

In Kamenz waren in den Morgenstunden bereits Warnposten an den Brücken aufgestellt und auch im Gebiet der Lohe kam Hochwasseralarm durch.

Längs der Bahnstrecke von Kamenz bis Schweidnitz standen weite Flächen am Sonntagmorgen unter Wasser. Die Flut reichte bis fast in die Höhe des Bahndamms. Ein wolkenbruchartiger Regen, der mehrere Stunden anhielt und insbesondere in der Gegend zwischen Weigelsdorf, Habendorf und Gnadenfrei niederging, führte dazu, daß die Peile innerhalb kurzer Zeit an zahlreichen Stellen über die Ufer stieg. Längs des Peiletaufes standen im Kreise Reichenbach bald weite Flächen unter Wasser. Zwischen Gnadenfrei und Peilau war ein Bahnwärterhäuschen so vom Wasser umgeben, daß der Beamte seine Behausung nicht mehr verlassen und nur durch Winken aus dem Fenster anzeigen konnte, daß er noch auf seinem Posten ist. Hier war auch bereits zu erkennen, daß das Peiletal wieder ganz besonders schwer von dem neuen Hochwasser betroffen war. Im Stadtgebiet Reichenbach erblickte man weithin überschwemmte Flächen und an der ehemaligen Zuckerfabrik am Bahnhof Faulbrück hatte sich ein kilometerlanger See gebildet. Auf den höher gelegenen Stellen aber zeigten sich ganze Rudel von Rehen, die das steigende Wasser aus der Niederung getrieben hatte.

Im Bereiche der Stadt Reichenbach war die Peile höher als in der vorletzten Woche gestiegen, so daß sie auch innerhalb des Stadtgebietes an einzelnen Stellen ausufferte.

In allen bedrohten Gemeinden wurde die Feuerwehr alarmiert, die sich in aufopfernder Weise einsetzte. Auch die NSV und das Deutsche Rote Kreuz waren aufgeboten worden. In Reichenbach wurden außerdem die SA und SS alarmiert.

Auch in Freiburg Alarm.

Der heftige Regen, der in der Nacht zum Sonntag niederging, hatte ein erneutes Überfluten der Wiesen und Felder zur Folge. Schlimm sah es am Scheunenberg aus. Die Brunnen der Brauerei, die rechts des Grundstückes Hubert liegen, nehmen kein Wasser mehr auf. Die Wiesen wurden noch durch anderes hinzukommendes Wasser total überschwemmt, so daß das Wasser seinen Weg über die Straße nahm, und einem heftigen Fluß glich. Das Hubertsche Grundstück, das erheblich tiefer liegt, drohte zu überschwemmen, so daß gegen 2 Uhr die Feuerwehr alarmiert wurde, die in 1½stündiger Arbeit die Gefahr beseitigte. Auch der Liebichauer Bach wurde wieder ein reißender Fluß und bahnte sich über die Wiesen am Kunzendorfer Bahnübergang einen neuen Lauf.

In Oelse

trat das Wasser des Börnbaches in den frühen Morgenstunden des Sonntags über die Ufer und überschwemmte wieder ganze Straßenteile des Ober-, besonders aber des Niederdorfes. Wieder breitete sich das Wasser über Gärten, Wiesen und Felder aus, wieder drohte es in Wohnungen und Stallungen einzudringen. Glücklicherweise sank mit dem nachlassenden Regen der Wasserspiegel, so daß größerer Schaden diesmal nicht angerichtet wurde und gegen Mittag auch die Straße des Niederdorfes wieder passierbar war. Selbst die ältesten Bewohner unseres Ortes können sich solcher Wassermassen, wie sie in den letzten Wochen hier aufgetreten sind, nicht erinnern, auch das Hochwasser von 1883, das arg gewüstet haben soll, hat diese Ausmaße nicht erreicht.

*

So wurde der gestrige Sonntag den Bewohnern des Peiletals erneut zu einem Katastrophentag und es bleibt nur die Hoffnung, daß mit einer Besserung der Wetterlage das Leid von diesen so schwer betroffenen Volksgenossen genommen wird.

Schwarzwasser in Strehlitz ausgeufert.

Nicht nur die Peile, sondern auch das Schwarzwasser, führte am Sonntag wieder Hochwasser. Wie uns aus Strehlitz gemeldet wird, erreichte die Flut denselben Stand wie bei der ersten Überschwemmung. Schon in den Vormittagsstunden des Sonntags stieg das Wasser erheblich an. In den Mittagsstunden erreichte die Scheitelwelle des Hochwassers das Dorf, das Schwarzwasser uferte an vielen Stellen aus und überschwemmte Felder und Gärten. Während die Reichsstraße vom Hochwasser frei blieb, wurde die Dorfstraße vom Gasthaus Engel bis zum Niederdorf vom Wasser überflutet. Vielfach drang das Wasser auch wieder in Häuser und Stallungen ein. Das Großvieh konnte zwar in Sicherheit gebracht werden, doch kam viel Kleinvieh in den Fluten um. Um sich von dem Umfang des auch diesmal wieder ganz erheblichen Schadens zu überzeugen, traf Landrat Edler von der Planitz im Laufe des Tages zur Besichtigung ein.

Im „Rundschau"-Auto durch das Katastrophengebiet.

Aus der Sonntagsruhe heraus, aber doch nicht ganz überraschend, rief uns der neue Hochwasseralarm hinaus in die bedrohten Gebiete.

In Kroischwitz bereits die ersten Zeichen der Verwüstung. Wieder hatte, von der Chaussee nach Nieder-Weistritz kommend, ein breiter Wasserstrom durch die Eisenbahnunterführung die Kunststraße an mehreren Stellen überflutet. Die Besitzung des Ortsbauernführers Kuder, das St. Josefsstift mit seinem großen Park, der große Garten von Fiebig und ein Teil der Rohrbachschen Gärtnerei stand in kurzer Zeit unter Wasser. Ebenfalls wurde die Straße nach Schweidnitz mit den anliegenden Grundstücken überflutet. Dieser Teil des Dorfes wurde auch bei dem letzten Hochwasser stark in Mitleidenschaft gezogen. Am Sonnabendnachmittag war von der Feuerlöschpolizei gerade der letzte Keller ausgepumpt worden. Schon wenige Stunden später standen die Keller einer großen Anzahl von Häusern wieder unter Wasser. Die Straße nach Schweidnitz bildete von der Eisenbahnbrücke der Strecke Schweidnitz-Kroischwitz bis zum Eingang des Schweidnitzer Schwimmbades mit wenigen Unterbrechungen einen See.

Die Weistritz brachte wohl auch schmutziggelbe Wassermassen zu Tale, diese waren jedoch nicht über die Ufer getreten.

Aber von der Höhe in Jakobsdorf aus bot sich das nun leider schon fast bekannte Bild einer endlosen Wasserfläche, die das ganze Tal bis Schwengfeld ausfüllte. Nur die Strömung ließ hier noch erkennen, wo der ursprüngliche Lauf der Peile lag. Das gleiche Bild im Dorfe Schwengfeld selbst und weiterhin bis Kreisau, wo der Wasserspiegel der Peile den gleichen Höchststand wie beim letzten Hochwasser erreichte. Kaum war der Verkehr in Schwengfeld wieder aufgenommen worden, als die neuen Wasserfluten alle Wege wieder unter Wasser setzten. Die Esdorfer Felder sind mit Wasser vollgesogen. So nahmen die reichen Wassermassen durch die Scheelgasse ihren Weg ins Dorf und überfluteten die Kunststraße im Dorf, um sich in den Dorfteich zu ergießen. Die Schäden auf den Wiesen und Feldern sind wiederum sehr groß.

In Ludwigsdorf ergossen sich in der Nacht zum Sonntag neue gewaltige Regenfälle, so daß ein Teil des Niederdorfes wieder vollständig unter Wasser stand, und gegen 3 Uhr morgens die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Der Wasserstand auf der Dorfstraße war gegenüber dem letzten Hochwasser um etwa 30 Zentimeter höher, so daß die Straße wieder gesperrt werden mußte.

Mit bangem Gefühl setzten wir die Fahrt nach dem immer besonders schwer betroffenem Dorf Gräditz fort, zumal uns schon in Pilzen die Straßensperre davon unterrichtete, daß die Umfahrt nach Reichenbach über Költschen erfolgen müsse. Also fand

die Dorfstraße in Gräditz erneut unter Wasser.

Auch im Niederdorf war die Dorfstraße unpassierbar, jede Verbindung nach Kreisau unterbrochen, während das bekannte Gasthaus zum Wiesenthal, von den Bewohnern schon mehrere Wochen verlassen, immer noch nicht zu erreichen ist. Um 5 Uhr früh setzte in Gräditz der Alarm ein und sofort begann die Feuerlöschpolizei bedrohte Häuser zu räumen und das Vieh aus den Ställen zu holen. Ein Haus, von dem bei dem letzten Hochwasser bereits eine Mauer eingestürzt war, ist jetzt dem vollständigen Zusammenbruch nahe und von den Bewohnern geräumt. In den Nachmittagsstunden ging das Wasser zwar langsam zurück, noch aber sind große Teile des Dorfes vom Wasser umgeben.

Am Montagfrüh war das Wasser so weit abgesunken, daß die Straße von Gräditz nach Faulbrück für den Verkehr freigegeben werden konnte. Dagegen ist die Straße nach Kreisau noch weiterhin unpassierbar.

Weiter nun nach Faulbrück. Tiefstes Mitgefühl mit dem Schicksal der Bewohner besonders des Niederdorfes mußte jedem der in Mengen herbeigeströmten Besucher des Katastrophenortes ergreifen. Kaum aber haben die Volksgenossen, die beim letzten Hochwasser ihre Wohnungen verlassen mußten, diese wieder bezogen und mit den Aufräumungsarbeiten begonnen, traf sie dieser neue Schlag. Die Peile überflutete erneut das ganze Gebiet des Niederdorfes, unterbrach die Verbindung nach der anderen Uferseite vollkommen und so bot das Dorf gestern den gleichen wüsten Anblick wie vor reichlich einer Woche. Wie in Gräditz schreckte auch hier um 5 Uhr Hochwasseralarm die Bewohner aus der Ruhe. Das schnell steigende Wasser drang in Wohnungen und Ställe ein. Doch schnell war auch Hilfe zur Stelle.

Im Kraftwagen rückten Teile der Frankensteiner Garnison an, holten die Bewohner mit Kähnen aus den Häusern und befreite das schon ängstlich brüllende Vieh aus den überfluteten Ställen.

Neuer Schaden ist entstanden, die Wände in den Häusern triefen bereits vor Nässe und es ist deutlich zu erkennen, wie die Feuchtigkeit in den Hausermauern bis unter den Giebel hinaufzieht. Ein Besitzer hatte feucht gewordene Getreidegarben zum Trocknen aufgestellt, nun stehen diese Garben im Wasser oder sind von den Fluten hinweggeschwemmt.

Ein Blick von der Straße auf den Költschen zu zeigt uns die glitzernden Wassermassen auf weithin überschwemmten Feldern und Wiesen, ein geradezu trostloser Anblick.

Zurück ging die Fahrt nun nach Grunau und auch hier wieder Überschwemmungen in ganz gewaltigem Maße. Feuerlöschpolizei hielt an besonders gefährdeten Stellen des Peiletdammes Wache, weil durch Wegspülen der Böschung sich die Gefahr eines Dammbruches herausbildete.

In den Nachmittagsstunden wurden die seit dem Morgen im Dienst stehenden Männer der Feuerlöschpolizei von der inzwischen alarmierten Schweidnitzer SA abgelöst, doch konnte diese am Abend wieder zurückgezogen werden, weil durch den Rückgang des Wassers auch die Gefahr des Dammbruches sich verringerte. Am Gasthaus zur Schneeglocke ist der Übergang über die Peile noch immer unmöglich, da die Holzbrücke vollkommen zusammengebrochen ist.

In Weizenrodau war die Straße nach Wilkau nur teilweise überflutet, doch hatte das Wasser der Peile das alte Flußbett wieder vollkommen ausgefüllt. Eine schmutzig-gelbe Wassermasse, die einzelne Baumstämme und Faschinenbündel mitführte, wälzte sich durch den Ort. In die Keller und Brunnen der an der Peile gelegenen Grundstücke, die erst in den letzten Tagen ausgepumpt wurden, ist das Wasser wieder eingedrungen, desgleichen in Ställe und Gehöfte. Im Schlösselgut mußte die Schafherde nach dem höher gelegenen Knauergut gebracht werden. Die Dorfschmiede war umspült und ragte wie eine Insel aus der Strömung hervor.

Von der Höhe der Straße kurz vor Wilkau erhielt man einen Gesamtblick in das dortige Peiletal, das eine fast ununterbrochene Wasserfläche ausfüllte. In Nitschendorf ist der vielen Spaziergängern bekannte Wiesenweg nach Schweidnitz nicht passierbar, die Peile ist hier weit ausgeufert, so daß auch das für die Regulierung herbeigeschaffte Material mitten im Wasser liegt. Eine frühere Viehkoppel, die erst in diesem Jahre in Kartoffelacker umgebrochen wurde, ist in ihrer ganzen Ausdehnung unter Wasser gesetzt, so daß hier wohl die Ernte vernichtet sein dürfte.

Im sog. Fuchswinkel und in Penkendorf das gleiche Bild, tosende Wasser auf überschwemmtem Gelände.

Arg hat es dann noch Würben betroffen.

Nachdem am „Hohen Ufer" Peile und Weistritz sich vereinigt hatten, stieg das Wasser auf beiden Seiten über die Dämme und drang mit großer Geschwindigkeit ins Niederdorf ein. Der Paulkeller-Weg war zum reißenden Bach geworden, das Wasser drang in die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen und Ställe. Auch hier arbeitete die Feuerlöschpolizei unermüdlich, vor allem holte sie das Vieh aus den Ställen und brachte die Tiere in höher gelegene Gehöfte.

Grafschaft Glatz zum dritten Male heimgesucht.

Die schweren wolkenbruchartigen Gewitterregen, die in der Nacht zum Sonntag im Heuscheuergebirge niedergingen, haben der Grafschaft Glatz erneut Hochwasser gebracht, das diesmal in den Tälern der Reinerzer Weistritz, der Schnelle und der Steine schwere Verheerungen hinterließ. Damit ist nun auch der nordwestliche Teil der Grafschaft, der bei dem letzten Hochwasser weniger zu leiden hatte, ebenfalls empfindlich heimgesucht worden. Um Glatz herum fielen über 100 Liter auf den Quadratmeter, in Kudowa 98,6 Liter, während Altheide und Reinerz 86,3 bezw. 83,6 Liter melden.

Bei Bad Altheide durchbrach die Weistritz zwei Dämme, bildete einen reißenden Strom und überschwemmte 70 bis 80 Grundstücke zum Teil meterhoch. Fast sämtliche Brücken wurden beschädigt. Arbeitsdienst und Feuerwehr wurden alarmiert. In Ober-Schwedeldorf wurden

die Bewohner von den Fluten im Schlaf überrascht,

so daß es ihnen nur mit knapper Not gelang, sich und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Auch in Ober-, Mittel- und Niedersteine sowie in Ober- und Nieder-Rathen stehen die an der Neiße gelegenen Ortschaften bis zu einem Meter im Wasser. Ein Haus in Niederrathen brach in sich zusammen, während ein anderes einzustürzen droht.

In Glatz selbst stieg die Neiße am frühen Morgen zusehends, doch konnten die hohen Ufer diesmal ein Überfluten der unteren Stadtteile verhindern.

In Renaersdorf, das bereits zweimal schwer durch die vorhergehenden Hochwasser gelitten hat, steht abermals ein großer Teil des Dorfes unter Wasser, da hier die Neiße gegen Mitternacht ausufferte. Auf der Straße wurde ein Motorradfahrer mit seinem Rade vom Wasser umgerissen und fortgeschwemmt. Er wurde durch einen Einsatztrupp der Technischen Nothilfe gerettet. Die in Renaersdorf liegenden drei Bereitschaftstrupps der Technischen Nothilfe, die dort mit Deicharbeiten beschäftigt waren, konnten eine Menge Vieh und auch einige hilflose Menschen retten.

Brückeneinsturz in Frankenstein.

Kamenz zum dritten Male überschwemmt.

Wolkenbruchartige Regenfälle im Eulengebirge sowie über Langenbielau und Silberberg führten am Sonntag zum dritten Male zu einer Hochwasserkatastrophe im Kreise Frankenstein. Der Pausebach und seine Zuflüsse, das Weigelsdorfer Wasser und der Mannsbach uferten aus und setzten das ganze Gebiet bis zur Mündung des Pausebaches in die Neiße unter Wasser.

Die Stadt Frankenstein, die von den beiden ersten Hochwassern fast verschont geblieben war, wurde diesmal besonders schwer betroffen. Am Sonntagmorgen kurz nach 4 Uhr wurde die Bürgerschaft durch die Sirenen des Rathausturmes alarmiert. In der Silberberger Vorstadt hatte der Mannsbach die Straßenbrücke fast meterhoch überflutet und war in die angrenzenden Häuser eingedrungen, die von der Feuerwehr geräumt werden mußten. In früher Morgenstunde brach die Mannsbachbrücke in der Olbersdorfer Straße infolge Unterspülung eines Brückenpfeilers in sich zusammen und stürzte mit dem Straßendamm in die reißenden Fluten. Die Technische Nothilfe errichtete hier in aller Eile einen Notsteg, damit der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. In der Glatzer- und Kamenzerstraße mußten mehrere Wohnungen und Läden geräumt werden.

Von den an den Wasserläufen gelegenen Dörfern wurden Peterwitz und Groß-Olbersdorf am schwersten betroffen. Beide Ortschaften wurden in der Dunkelheit von dem Hochwasser völlig überrascht. In Groß-Olbersdorf mußten freiwillige Helfer und Feuerwehr, bis zur Brust im Wasser stehend, Frauen und Kinder in die oberen Stockwerke der Häuser schaffen und das Vieh in die höher gelegenen Gärten und Felder treiben. Das Dorf bietet ein Bild der Verwüstung. In Peterwitz überraschte das Hochwasser nachts auf der Weide verbliebene Kühe des Dominiums und trug die Schweine aus den Ställen davon. Das ganze Pausebach-Gebiet bis nach Kamenz glich einem reißenden Strom. Die Straßen von Kamenz standen zum dritten Male innerhalb drei Wochen meterhoch unter Wasser, so daß auch der Kraftwagenverkehr unterbrochen war. Erst in den Nachmittagsstunden begann das Wasser zu fallen.

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche
(277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1938

In der heutigen Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 141251
6 Gewinne zu 3000 RM. 36561 285681 370650
30 Gewinne zu 2000 RM. 9068 16392 41625 44035 59947 161377 184745 188025 196558 197968 212984 220886 234717 262558 277948
70 Gewinne zu 1000 RM. 2782 9286 27075 29721 46163 61630 92080 114951 125179 126161 128373 132005 137494 142076 168194 172776 181035 186134 195239 203067 239960 253435 257286 262907 266439 276833 290419 297890 299849 308313 317582 346017 346787 393866 395166
98 Gewinne zu 500 RM. 5564 24413 34163 59206 62858 69169 69413 70516 77726 90792 96943 98306 108189 112873 118078 122780 126270 129615 130711 135909 137711 140864 145297 148653 155216 162029 162426 165580 190671 198691 221356 240368 268458 270303 270920 281497 282794 299533 299610 302305 306245 321924 329938 333500 345936 367085 368879 374602 384249

216 Gewinne zu 300 RM. 5623 6464 24501 25477 25608 27830 28322 31663 39794 49393 54987 55915 61356 61997 63786 75806 79501 82146 87894 100650 104615 105840 115138 115459 116699 123974 124582 124824 128198 129593 129666 133414 134292 134672 137370 141699 151944 152657 156270 166035 167015 172057 172682 173108 173185 173407 174748 175898 176108 190363 194210 197725 197816 198233 199954 212978 224919 229042 231939 238166 243767 249818 252262 258261 258595 263178 270703 278178 280834 283192 284855 284966 285896 286340 290440 293051 302385 304223 304439 309110 314862 318072 321501 324138 325132 325444 328819 345362 346285 346484 348182 349021 349354 350272 350863 354558 356009 358391 369424 371860 372440 374303 375934 380003 382521 389448 394146 399163

Außerdem wurden 4578 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 10000, 2 zu je 5000, 4 zu je 2000, 34 zu je 1000, 46 zu je 500, 92 zu je 300, 1818 zu je 150 RM.

29. Ziehungstag — 10. September 1938

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM. 380864
2 Gewinne zu 10000 RM. 323484
2 Gewinne zu 5000 RM. 25765
4 Gewinne zu 2000 RM. 76364 136008
34 Gewinne zu 1000 RM. 31616 43571 48580 85029 104158 105150 117625 154671 259360 278564 335574 335783 340440 345395 353286 375306 395507
46 Gewinne zu 500 RM. 5012 21255 37723 72396 83470 97980 111678 155497 164783 188753 206943 216998 218653 222623 244210 270861 283694 305640 319927 335602 335921 342305 380124

92 Gewinne zu 300 RM. 15169 25052 31851 36852 38066 44532 46673 52546 63853 73216 77950 89864 96693 96726 97830 104938 120939 121753 131683 132891 140963 167793 173899 183197 186325 191804 201364 211487 215265 220092 242733 262892 265198 284024 287847 288875 307026 309654 311826 328659 338506 348724 352752 368150 372322 390546

Außerdem wurden 1818 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klasse der 52. Preußisch-Süddeutschen (278. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. Oktober 1938 statt.

Am Sonntagmorgen schloß meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter

Frau Meta Schipke

geb. **Bräuer**

im 63. Lebensjahre für immer ihre Augen.

Zobten am Berge, den 11. September 1938.
Gartenweg 3

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen:

Paul Schipke.

Beerdigung: Mittwoch, den 14. September, 15 Uhr von der Begräbniskapelle des evang. Friedhofes in Zobten aus.

H. R. A. 50: **„Autozentrale, Inh. Hans Jaeckel"** **Eva Jaeckel** ist Einzelprokuristin.
Amtsgericht Zobten, 10. September 1938.

Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezialband. Tag und Nacht tragbar. **Ohne Feder, ohne Eisenbügel.** Für schwere Brüche die Patente 423 513, 445 991. Leib- und Nabelbandagen, Suspensorien. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht bis es zu spät ist. Maßanfertigung-Garantieschein.

Eugen Frei & Co., Stuttgart-S, Gebelsbergstraße 28.

Kostenlos zu sprechen in:

Zobten, Hotel „Blauer Hirsch", Mittwoch, 14. Sept., 14 ½—18 Uhr.

Hausfrauen!

Eintritt frei!

Letztmalig findet am **Donnerstag, den 15. September, 4 und 8 Uhr in Zobten,** Gasthof „Gold. Kreuz" ein interessanter Werbe-Vortrag über

Glanzplätten

mit praktischen Vorführungen statt. Neuzeitl. Waschen, Einstärken, Glänzen, Formen u. die dabei anzuwendenden Kunstgriffe für einen guten Sitz der Kragen u. leichtes Ziehen der Krawatten sowie deren Aufplätten werden gezeigt. Plättwäsche erwünscht.

Jede Dame erhält eine Ueberraschung!

Referentin:

Frau Else Reimann-Stephan.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am **13. 9.**, um **9 Uhr** in **Berghof-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. Hielscher,
1 Registrierkasse,
um **9 ½ Uhr** in **Groß-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. Engel,
1 Schreibtisch, 1 Sofa,
um **12 Uhr** in **Jordansmühl**, Bieterverf. Hotel „Preuß. Krone",
1 Schreibtisch, 1 Grammophon, 1 Bandsäge, 1 Hobelmaschine,
um **12 ½ Uhr** in **Dankwitz**, Bieterverf. „Loheschlößchen",
1 Leichenwagen, 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Liegesofa,
um **13 ½ Uhr** in **Groß-Tinz**, Bieterverf. Gasth. Schwarzer,
1 Wäschemangel,
am **15. 9.**, um **9 Uhr** in **Zobten**, Bieterverf. Hotel „Gold. Krone",
1 Ackerwagen, 1 Büfett, 1 Schrank, 1 Schreibtisch, 1 Registrierkasse, 1 Motorrad (Triumph).

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Werft keine Knochen weg — — Knochen sind wichtige Rohstoffe!

Preßäpfel

kauft jedes Quantum

Heinrich Nitschke, G. m. b. H., **Breslau,** Neuschestraße 54, Telef. 50188/89.

Nachlaßversteigerung.

Am **15. 9. 1938** werde ich um **11,30 Uhr** bestimmt auf dem **Ring** in **Zobten** den

Kanther'schen Nachlaß,

bestehend aus **verschiedenen Bekleidungsstücken,** meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Menge, Obergerichtsvollzieher.

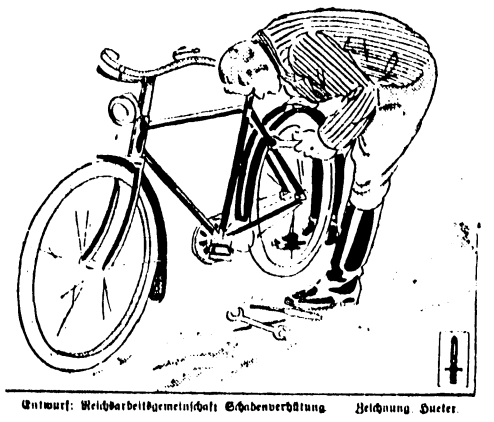
Gute

Nutzkuh

mit **Kalb** verkauft

Försterei Zobten.

Eine kleine Anzeige hilft immer zum Erfolg.



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Hueter.

Zehnte Pflicht der Radfahrer: Das Fahrrad stets in verkehrssicherem Zustand halten!

Tagessätze und Kilometergelder.

Vergütungen auf Grund des Wehrleistungsgesetzes.

Vorläufig befristet bis zum Jahresschluß hat der Reichsinnenminister Vergütungssätze für die Inanspruchnahme von Kraftfahrzeugen durch Bedarfsstellen außerhalb der Wehrmacht auf Grund des Wehrleistungsgesetzes festgesetzt.

Die Vergütungssätze zerfallen in vier Tarifen, je nachdem das Kraftfahrzeug mit oder ohne Fahrer und mit oder ohne Betriebsstoff gestellt wird. Die Vergütungssätze bestehen aus Tagessätzen und Kilometergeldern. Die Tagessätze enthalten die Kosten für Amortisation, Garage, Kraftfahrzeugversicherung, Kraftfahrzeugsteuer, Abnutzung, Verzinsung und einen angemessenen Gewinn. Die Kilometergelder enthalten die Kosten für Betriebsstoffe, und zwar verschieden für Benzin- oder Dieselmotor, für Bereifung, Reparaturen, Putzmittel und einen angemessenen Gewinn. Wenn die Leistung nicht über vier Stunden dauert, wird nur der halbe Tagessatz gewährt. Bei voller Inanspruchnahme für mehrere Tage werden der Tag des Beginns und der Beendigung voll vergütet. Durch die Vergütungssätze werden regelmäßig auch Arbeits- oder Lohnausfall, Kosten für die Beschaffung eines Ersatzkraftfahrzeugs und ähnliche Ansprüche abgegolten.

Die Vergütungssätze für die Inanspruchnahme von Fahrzeugen ohne Fahrer betragen für Krafträder 5 bis 7 RM. täglich, für Personenkraftwagen 9 bis 19 RM., für Kraftomnibusse 26 bis 62 RM., für Lastkraftwagen 12 bis 41 RM., für Zugmaschinen 18 bis 28 RM. und für Anhänger 4 bis 6 RM. Das Kilometergeld beträgt, wenn der Betriebsstoff vom Kraftfahrzeugbesitzer gestellt wird, bei Krafträdern 2 bis 4 Rpf., bei Personenwagen 9 bis 17 Rpf., bei Omnibussen 16 bis 42 Rpf., bei Lastkraftwagen 7 bis 36 Rpf., bei Zugmaschinen 16 bis 25 Rpf., bei Anhängern 1 bis 5 Rpf. Wenn der Betriebsstoff von der Bedarfsstelle gestellt wird, ermäßigt sich das Kilometergeld auf 1 und 2 Rpf. für Krafträder, 3 bis 7 Rpf. für Personenwagen, 10 bis 18 Rpf. für Omnibusse, 4 bis 19 Rpf. für Lastwagen, 8 bis 12 Rpf. für Zugmaschinen und 1 Rpf. für Anhänger.

Bei Inanspruchnahme von Fahrzeugen mit einem Fahrer ändert sich nur der Tagessatz. Er beträgt dann 15 bis 17 RM. bei Krafträdern, 19 bis 29 RM. bei Personenwagen, 36 bis 72 RM. bei Omnibussen, 22 bis 51 RM. bei Lastkraftwagen und 28 bis 38 RM. bei Zugmaschinen.

Die Jagd im September.

Für den Jäger ist der September eine gute Zeit. Wundervoll ist jetzt die Wasserjagd, und besinnlich stimmen den Jäger die Gänge durchs Revier, die er allein unternimmt, um zu beobachten, welchen Erfolg die Hirschbrunst wohl verheißen mag, wie das Jungwild aus der Kinderstube herangewachsen ist und was der anderen Besorgnisse mehr sind. Wer bei sommerlicher Reise sich weniger ums Revier kümmern konnte, wird nun nachsehen, ob Salzlecken genug da sind, ob der Wildacker gut steht, und der sehr Vorsorgliche wird sich nun schon nach billiger Fütterung zum Winter umtun, wenn die eigenen Anlagen nicht ausreichen. Es sei hier daran erinnert, daß jeder Jäger und Naturfreund es sich im Herbst zur Aufgabe machen sollte, der leichtsinnigen Vernichtung von wilden Beeren vorzubeugen. Ebereschen, Liguster, Wildrosen, Weißdorn und viele andere Buscharten tragen nun ihre schmückenden Beeren, die gar zu gern von Wanderern zu Sträußen oder von Kindern zum Spielen gesammelt werden. Daß damit unseren Vögeln ein bitter nötiges Winterfutter entzogen wird, daran denken dieselben nicht. Es wird Zeit, daß in netter Form einmal daran gemahnt wird, mit diesen Vorräten ein wenig sorgsamer umzugehen. Gegen Ende des Monats tritt der König des Waldes in die Brunst, ebenso der Elch, der nur in diesem Monat erlegt werden darf. Feldhühner, Birk- und Haselhühner können jetzt abgeschossen werden wie auch etwas später, d. h. sobald er ausgemausert hat, der Fasanenhahn. Außerdem kann noch so manche übers Stoppelfeld streichende Ente vor den Schuß kommen und auf dem Abendstand wohl auch noch ein oder die andere Schnepfe. Schließlich kommt zu allen Jagdfreuden das Dachsgraben, denn mit dem Septemberbeginn endet Meister Grimbarts lange Schonzeit. Der passionierte Fischer ist selig, daß die große Hitze vorüber ist, denn nun kann er den ganzen Tag fischen. Die Fische gehen gut an die Angel, und die Sommerlaicher haben sich nach der beendeten Laichzeit ordentlich herausgefüttert.

Der zweckmäßige Keller.

Der Stolz der Siedler- und Landfrau ist neben Küche und Speisekammer der Vorratskeller. Auch er will gepflegt und sauber gehalten sein, damit die Wintervorräte darin nicht verderben. Mindestens einmal im Jahre, am besten im Frühling bei der Generalreinigung, müssen die Wände frisch gekalkt werden. Hierdurch wird alles Ungeziefer vernichtet, Fäulnispilze werden abgetötet, der ganze Raum ist desinfiziert, der muffige Geruch verschwindet. Sodann müssen alle Gegenstände, die zur Aufbewahrung dienen, gründlich gereinigt werden. Obsthorden werden mit einer schwachen Lösung übermangansaurem Kali abgerieben, ebenso die Kartoffelkiste. Zum Trocknen und Lüften stellt man sie dann wieder einige Stunden in die Sonne. In diesem Zusammenhang sei immer wieder an die Vorteile einer Kartoffelkiste erinnert. Wer noch keine besitzt, dem seien einige Ratschläge zur Selbstanfertigung gegeben. Von einer gewöhnlichen Kartoffelkiste entfernt man an einer Seite die unteren Bretter, damit die Kartoffeln herausrutschen können. Die Oeffnung wird durch ein von einem festen Rahmen umgebenen Drahtgitter, das in einem Winkel schräg abstehen muß, verstellt. Durch diese Vorrichtung müssen die unten lagernden und weniger durchlüfteten Kartoffeln zuerst verbraucht werden, während die oberen nachrutschen. Das Faulen der Kartoffeln wird dadurch fast unmöglich gemacht. Wer seinen Keller einer gründlichen Reinigung unterzieht und für vorschriftsmäßige Behälter sorgt, kann beruhigt die Erzeugnisse der neuen Ernte dort unterbringen, ohne befürchten zu müssen, daß Schädlinge und Ungeziefer am Werk sind und der Parole „Kampf dem Verderb" ist im wahrsten Sinne gefolgt.

14

„Ich war lange fort, aber ich habe das Bild meiner Heimat nie vergessen. — Ich habe eine Frage — darf ich wissen, ob auch Sie hier zu Hause sind?"

Es fiel Günther mit einem Male ein, daß er sich bis jetzt noch gar nicht vorgestellt hatte. „Ich bitte um Verzeihung," sagte er rasch, „ich habe ganz vergessen, Ihnen meinen Namen zu nennen — ja, ich bin von hier; Schloß Siebenbrunn ist meine Heimat. Ich bin Günther von Urach."

„Sie!" Für die Dauer einer Sekunde war der liebe Blondkopf in flammendes Rot getaucht. „Dann kennen Sie meinen Vater, der ja auf Siebenbrunn Verwalter ist; — ich heiße Ilsabeth Schäffer."

*

Benjamin L. wanderte mit einem Malerrucksack am Seeufer dahin. Er hatte sich eine Pfeife angezündet und warf gewaltige Dampfwolken in die Morgenwelt. Nach vielen vergeblichen Irrfahrten hatte er sich ein Plätzchen entdeckt, das seinen Wünschen entsprach; hoch über dem See in der Nähe einer der kleinen Bergwirtschaften, die für die Sommergäste die Anziehungspunkte des Ostufers bildeten. Von dort aus sah man das große Oval des blauen Wassers und im Hintergrund das Schloß, das durch eine Lücke der Baumgruppen im Park in blendendem Weiß herüberschimmerte.

Benjamin L. . der aus München und daher ein guter Bayer war, fluchte verschiedene Male im Aufstieg über die Existenz der Berge überhaupt und des eben zu besteigenden im besonderen; er war ein entschiedener Gegner aller Anstrengungen und liebte nichts mehr als die beschauliche Ruhe. Er setzte sich auf einen Baumstumpf am Wege, holte sein Frühstücksbrot hervor und begann es zu verzehren, während Napoleon erwartungsvoll danebensaß und von Zeit zu Zeit seinen Herrn auf seine Anwesenheit aufmerksam machte.

Ueber dem Steinhorn trieben graue Wolken; die Häuser von Liebenau lagen im schwarzen Schatten. Das Antlitz des Sees verschleierte sich mehr und mehr. Ein stoßender Wind setzte ein.

Benjamin L. . . stand auf und wanderte wieder bergan. Der Hund Napoleon war seinen Augen entschwunden; nur von Zeit zu Zeit zeigte ein wütendes Bellen in weiter Entfernung an, daß er noch lebte und wahrscheinlich auf alles erreichbare Getier Jagd machte.

Der Steig war steil und Benjamin schimpfte. Allmählich kamen die Mauern des Wirtshauses auf der Höhe in Sicht; ein Wegweiser belehrte den Wanderer, daß er nur noch fünf Minuten zu steigen hatte, und dann lag das kleine Anwesen mit einem Mal hell und freundlich vor dem Beschauer, weinlaubüberwuchert und mit blanken Fensterscheiben in das märzliche Land sehend.

Der Maler stellte umständlich seine Staffelei auf, pfiff seinem Hund und sah mit unverhohlenem Interesse nach dem Rauch des Kamins in seiner Nähe. Eben, als er beginnen wollte, die ersten Pinselstriche auf den Karton zu werfen, begann der Regen und der Wind wurde mit einem Male zum Sturm.

„Der Herr vergißt die Seinen nicht!" atmete Benjamin auf, packte sein Gerät zusammen und schritt mit vergnügtem Schmunzeln dem Hause zu. „Ich habe heute an sich keine Lust zum Arbeiten. — Ich denke, daß der Regen Grund genug ist, aufzuhören — und ich wette, daß es dort Dinge gibt, die einer nassen Jacke vorzuziehen sind."

Als er in den Hausgang trat, kam ihm die Wirtin entgegen, die den Ankömmling freundlich begrüßte und nach seinen Wünschen fragte.

Benjamin erklärte mit Kummermiene, daß er seit dem frühesten Morgen nichts zu sich genommen habe und bereit sei, alles Eßbare im Hause restlos zu vertilgen.

Die Wirtin lief davon; der Maler ließ sich am Ofentisch nieder, belehrte Napoleon über anständiges Benehmen in fremden Häusern und sah dann mit zufriedenem Gesicht in das Grau der Landschaft, das mit jeder Minute dunkler wurde.

Die rundliche Frau kam zurück und brachte Kaffee und Kuchen. „Sie sind Maler?" wagte sie endlich zu fragen. „Darf ich fragen, wie das Geschäft geht?"

„O! — Es nährt seinen Mann," nickte Benjamin.

„Sie malen den See?"

„Jawohl, ich bin so frei."

„Und was bekommen Sie für so ein Bild bezahlt, wenn die Frage erlaubt ist?"

„Einer schönen Frau ist jede Frage erlaubt," flötete Benjamin. — „Was ich für meine Bilder bekomme? — Ach, das ist natürlich verschieden; für Frühlingslandschaften weniger, für Sommerbilder je nach Größe mehr, für Herbststimmungen mit viel Obst am meisten."

Er hatte das in vollem Ernst vorgetragen; dennoch schienen der rundlichen Frau Bedenken zu kommen: „Ich meine, daß Sie mich zum besten halten —"

(Fortsetzung folgt.)

daliegt, gestattet zusätzlich in dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation von Jahren. Das wollte ich Euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann. (Beifall.)

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordernte an Kartoffeln gehabt und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben. (Schallende Heiterkeit.) Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch hier gerecht sein. (Beifall.)

Nun zum Zucker! Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten.

Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum ersten Male hoch droben fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hintendran sitzt. Wir haben in diesem Jahr zum ersten Male unsere Walfangflotte ausgeschickt und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen.

Dennoch darf nichts vergeudet werden!

So ist alles geschehen, was geschehen konnte, und ich kann Sie versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „proppenvoll". Das deutsche Volk braucht nichts zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich Euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparsam sein.

Ich habe die Vorräte nicht angesammelt, damit sie vergeudet werden, sondern damit sie in Zeiten der Not dem deutschen Volke sein tägliches Brot sichern. (Beifall.) Diese günstige Schau soll die Landarbeiter nicht etwa dazu verleiten, zu glauben, sie könnten jetzt vom Lande weggehen in die Fabrik, weil sie dort angeblich etwas mehr Lohn bekommen.

Nein, jetzt erst recht auf dem Lande geblieben und gearbeitet! Eine Ernte muß besser werden als die andere, dann sind wir unüberwindbar geworden. (Beifall.)

Hand in Hand mit der Vorratswirtschaft auf dem Gebiet der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiet der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten und die uns im Fall einer Blockade unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingedeckt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf all den Gebieten angeschafft, die kriegswichtig sind. Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir darangegangen, eine ungeheure Produktion vornehmen zu lassen.

Viele neue Produktionswerkstätten,

Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung usw. gelagert sind. Wir haben heute keine leeren Fässer mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen.

Hier läuft nun sichtbar der Vierjahresplan an.

Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik wurde gebaut, die ersten Fabriken stehen schon auf höchster Produktion, und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik um Fabrik weiter anläuft, so wird sich auch die Produktion steigern. Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential mächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können; diese Versicherung gebe ich Euch. Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werke in Salzgitter und in Linz. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. (Beifall.)

Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Zinn usw. — wenn auch im geringsten Vorkommnis — vorkommt, ist es aufgeschlossen. Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Überall sitzen Pfropfen darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. (Beifall.) An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt.

Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: wachsam bleiben. Nichts wegwerfen, all das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unserer Nation und unseres Volkes.

Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerkleinsten Abfälle gesammelt werden.

Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn Ihr eine Selterflasche aufmacht, dann vergeßt nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles und brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall.)

Rüstungsindustrie.

Jetzt kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Rohstoffe für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung. Schiffe laufen programmgemäß von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Wir haben hier ein besonderes Glück: Wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Nasenlängen schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Börse und Finanzierung.

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kursentwicklung an der Börse hat im Auslande auch oft reichlich Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch der Rüstungen und alles weitere. Dabei war natürlich wie überall der Wunsch der Vater des Gedankens. In einer liberalen Wirtschaft kann nun das Abbröckeln von Kursen gewiß außerordentlich schwerwiegende Bedeutung haben. Man blicke nur auf die verschiedenen schwarzen Freitage und Donnerstage, die da in Amerika gewesen sind. In der nationalsozialistisch gelenkten Wirtschaft bedeutet das aber wirklich nichts. Die Börse hat bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst — das ist Papier, zwar etwas stärker als anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht.

Wenn sich heute jemand mit Effekten vollgehamstert hat und dann Bargeld braucht, dann stößt er die Aktien ab, so heißt der Fachausdruck. Wenn er nun viele von den „Dingern" abstößt, dann sagt sich der andere: Au Backe, ist da etwas faul? Der stößt so viel ab, jetzt biete ich für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger, und das sind dann Schwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft?

Warnung an die Hamsterer.

Anders allerdings kann es sein, wenn nun wirtschaftlich unnötige Verkäufe erfolgen, besonders von Anleihen, und zwar aus einem ganz anderen Grunde. Solange sie mit ihren Kursen und Aktien Blindekuh spielen, mag das hingehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben und durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen wäre, und ihren Zaster schon irgendwo anlegen, dann ist schon das mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können ja nicht darauf setzen und fressen können sie es ja auch nicht. (Heiterkeit.)

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es ist Krieg" oder „Es ist kein Krieg", oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchexerziert und dann geben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürmische Zustimmung.)

Dann schließt sich aber die charakterliche Seite dieser Seite auf, wenn sie dann noch dazu übergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben. Und Gott sei Dank passen heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserm heiligen Reich kein Schaden entsteht, so daß man meistens — früher oder später — doch dahinter kommt. Im übrigen müßte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn sollten einmal allzu viel Noten gehamstert sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein dürften. (Zustimmung.) Niemand kann sich nun einmal der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reich stehen, wenn sie dieses bedroht glauben.

Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld.

Konzentration aller Kräfte.

Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Indem ich aber hier und dort nicht eine schnelle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte schreiten, muß ich einen Schwerpunkt finden, wohin ich diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir jetzt in so wunderbarer und konstruktiver Weise eine Konzentration durchführen und den Schwerpunkt auf die West-Befestigungen legten, wie es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk erstehen zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir stets dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte hinbringen. Das ist kein Schikanieren.

Wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafter Beifall.)

Ernste Warnung an die Friedensstörer.

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgezogen sind. Eine gewaltige Spannung durchpulst Europa und die Welt.

Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute unsere, ihm anvertraute Minderheiten und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Pfui-Rufe.) **Leider sucht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkssplitter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt.** (Dauernd wachsende gewaltige Zustimmung.) **Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse sind. Dahinter steht Moskau. Dahinter steht die ewig jüdisch-bolschewistische Zerfratze. Von dorther wird gehetzt und geschürt. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird.**

Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen. Die Hetze putscht die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Also die Welt hallt mal wider in Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokratien sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruhestifter. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren und es bewiesen haben, daß sie zunächst einmal fähig waren im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wiederherzustellen.

Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwätzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut.

Darauf allein kommt es an. Es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande so viel von Frieden und vom bedrohten Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judenstaat da unten machen würde. (Beifall und Heiterkeit.) Aber zunächst erleben wir täglich nur, daß es da unten Mord und Totschlag gibt. Wenn es sich dort beruhigt hat, geht es wieder wo anders los. Uns Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein. Diese Hetze gegen Deutschland und Italien sind wir ja gewohnt. Es würde uns direkt etwas abgehen, wenn sie einmal nicht mehr da wäre. (Heiterkeit.) Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen. Wir haben getan, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Deutschlands Sicherheit zu garantieren. Wir haben versucht, außenpolitisch wieder Freunde zu finden dort, wo eine gleiche Auffassung der Ideale uns verband. Wir haben sie auch gefunden, und trotz aller Versuche, uns zu trennen, trotz allen, die dies nicht wahrhaben wollen:

die Achse und die Freundschaft Italien—Deutschland steht fester denn je zuvor!

Beide Völker bilden heute zusammen mit Japan im fernen Osten überhaupt das große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit gegen die Weltauflösung. Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu untermauern. Eine eben geschilderte Vorratswirtschaft, der Aufbau einer größten Rohstoffindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschland völlig vor jeder Blockade, sei sie mit sogenannten friedlichen oder kriegerischen Mitteln.

Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich ohne Übertreibung und ohne Anmaßung die technisch modernste, einsatzbereiteste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Tosender Beifall.) **Die Luftwaffe erfüllt wie Heer und Flotte uns mit unerschütterlicher Siegeszuversicht.** (Erneuter stürmischer Beifall.)

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch in deutsches Land. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hetze zu zerstörende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter das granitene Fundament bilden.

So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung uns jemals schwach machen. Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegenüber Deutschland gearbeitet wird.

Meine lieben Volksgenossen! Gegen diesen lächerlichen Versuch, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistische Kämpfer, mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Roon eines versichern: Wir sind allezeit Schießer gewesen, niemals aber Scheißer. (Nichtendenwollender Beifall.)

Wir wollen niemand etwas zuleide tun. Wir wollen aber auch kein Leid an deutschen Brüdern länger dulden.

Niemand in der Welt, ich glaube kein Volk wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden so lange entbehren mußten. Vergeßt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Und heute steht Ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor diesem elenden Machwerk und wißt nicht mehr, wie ein und wie aus. Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland, Italien. (Wieder lebhafter Beifall.) **Diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt Vernunft oder Haß regiert.**

Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit kühnstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft. (Tosender Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht, wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg und unbeirrbar folgten wir ihm.

Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: Unser Großdeutschland. In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volke zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das Eine zu Euch allen und zum ganzen Volke sagen:

Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in Dir: Solange Volk und Führer zusammenstehen, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte uns den Führer, nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auferstehe.

(Am Schluß seiner Rede wurde der Feldmarschall nach jedem Satz von stürmischen Beifallskundgebungen und Heilrufen unterbrochen.)

Dr. Leys stolzer Rechenschaftsbericht.

Auf der 6. Jahrestagung der Arbeitsfront am Sonnabend verlas ferner Reichsamtsleiter Hupfauer einen Rechenschaftsbericht Dr. Leys, der unter dem Leitgedanken „Wille, Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus" stand.

Dr. Ley ging in diesem Zusammenhang auf den Reichsberufswettkampf und den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe ein. Der Reichsberufswettkampf sei von der Jugend getragen worden. Im Jahre 1933 hätten sich 500 000 Jungen und Mädel zum Reichsberufswettkampf gemeldet und diese Zahl stieg im Jahre 1938 auf 2 100 000 an. In diesem Jahre wurde zum ersten Mal der Reichsberufswettkampf auf die Erwachsenen ausgedehnt, die sofort mit der ansehnlichen Zahl von 600 000 Menschen daran teilnahmen. Der gewaltige Erfolg dieses Wettkampfes hat alle Zweifler und Spötter zum Schweigen gebracht.

Die Verfügung des Führers über den Leistungskampf der deutschen Betriebe gehöre zu den Großtaten der nationalsozialistischen Revolution. Endgültig sei damit die soziale Betreuung des deutschen Menschen zum Gegenstand nationalsozialistischer Erziehungsarbeit und nationalsozialistischer Betreuung geworden.

Jeder, der sich zum ersten Leistungswettkampf meldete — und es waren trotz vieler Schwierigkeiten 84 000 Betriebe — bekundete damit den Willen, mitzumarschieren. 25 735 Betriebe gaben mustergültige Betriebsordnungen heraus, 35 717 Betriebsführer nahmen an weltanschaulichen Schulungen teil, 2864 Betriebe riefen Werkscharen ins Leben und 994 bildeten Werkfrauengrupppen. 2535 Betriebe errichteten Gemeinschaftsheime oder Gemeinschaftsräume, 2363 stellten neue Kantinen und 1481 Küchen und Vesperräume zur Verfügung. Durch „Schönheit der Arbeit" wurden allein dem bodenständigen Handwerk 152 831 000 Mark zugeführt, 4898 Betriebe errichteten Sportgemeinschaften und 682 bauten neue Sportplätze. 1762 Betriebe ließen ihre Gefolgschaften reihenmäßig untersuchen, 395 errichteten Werkschulen und 2138 Lehrwerkstätten. 67 702 Betriebe zahlten ihren Gefolgschaftsmitgliedern eine Weihnachtsgratifikation, 20 376 gaben ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen Sonderurlaub aus gesundheitlichen Gründen und 25 034 Betriebe gaben den Lehrlingen eine erhöhte Urlaubszeit. Insgesamt wurden von den 84 000 Unternehmen, die sich am Leistungskampf der Betriebe beteiligten, 785 819 000 RM an zusätzlichen Sozialleistungen aufgebracht.

Dr. Ley verlas dann eine Fülle von Feststellungen der Betriebsführer. Es geht daraus hervor, daß durch die Aufwendungen für soziale Zwecke die Betriebe nicht belastet wurden, sondern im Gegenteil eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit des Unternehmens erreicht worden ist.

Der Leistungskampf der deutschen Betriebe ist also, so betonte Dr. Ley, nicht nur die beste Sozialpolitik, sondern auch die einzig richtige Wirtschaftspolitik.

„Noch nie war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig."

Die große Rede des Generalfeldmarschalls Göring auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront.

Auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront am Sonnabend in Nürnberg führte Generalfeldmarschall Göring aus:

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen!

Zuerst darf ich Ihnen allen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Grüße des Führers überbringen, insonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum ersten Mal hier am Kongreß teilnehmen dürfen. (Beifall.)

Göring wies auf die trostlosen Arbeitsverhältnisse in der Zeit vor der Machtergreifung hin und fuhr fort:

Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder gesunden zu lassen, mußte die Führung vor aller Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen dessen, der schaffte und arbeitete; in seinem Glauben zur Führung, im Schaffen seiner Fäuste und in der Leistung seiner täglichen Arbeit allein konnten wir zur Gesundung kommen. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngeren Unternehmerschaft. Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorstellungen, sie wieder in ihr Volk hineinstellen, sie wissen lassen, daß im Gegensatz „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer" keine Wirtschaft blühen kann, sondern daß wie überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit die Voraussetzung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großer Beifall.)

Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers waren hier Voraussetzung. So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im Gesamten die Volksgemeinschaft bildeten, mußte hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden. Und wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie festzustellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und bleibende Verdienst der Arbeitsfront ist. (Lebhafter Beifall.)

Der Generalfeldmarschall sprach weiter über die frühere Verhetzung der Arbeiterschaft und die heutigen derartigen Versuche aus dem Ausland. Ihnen stellte er die Erfolge der deutschen Wirtschaftspolitik entgegen.

Nein, meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Gesetz unseres Erfolges. Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der Einzelnen Halt geboten.

Es gibt nur ein Interesse: das deutsche Volk und seine Zukunft, dem beugen sich alle. Denn Arbeitseinsatz und Arbeitsleistung zu regeln, ist heute die große Schwierigkeit und es ist die Kernfrage des Vierjahresplanes.

Pflichtarbeit zur Sicherheit des Reiches.

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leichtgeworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) **Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen:**

Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten.

Sollte ich sehen, daß für eine Aufgabe auf dem üblichen Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden.

Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden.

Göring betonte, daß diese Maßnahmen zur Sicherheit des Reiches getroffen werden und fuhr fort:

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Besonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang mindert die Freudigkeit; dabei würden nur mittelmäßige Leistungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, woran ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. (Anhaltender stürm. Beifall.) Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Züge angesehen hätten, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern" nach dem Westen fuhren.

Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie fuhren jubelnd hin; denn sie wußten: sie sichern jetzt die Grenze des Reiches. (Brausender minutenlanger Beifall.) **Gottlob zählt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebenswertesten Pflichten des deutschen Mannes.** (Wieder stürmischer Beifall.)

Deutschland ist nun heute das Land der Arbeit geworden.

Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden, sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch Zusätzliches geschehen kann. Und Ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des Einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs richten.

Es ist notwendig, auch den Nachwuchs an höchstqualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht nur der Facharbeiter, auch auf den Technischen Hochschulen, den Universitäten, an Ingenieuren und Chemikern und anderen Berufen heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in geringer Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran. Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Altheidelberg-Romantik vorbei sind, sondern

Arbeit heißt das Gesetz der Stunde.

Nur für des Reiches Herrlichkeit.

Der Deutsche muß heute zeitnah denken und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat. Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufes, den man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitseinspannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf Euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei Euch so. Wenn dereinst in den Ministerien und Amtsstuben ein wohliges Dahindämmern zu Hause war und mitten im Wort rundweg der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch um Mitternacht können Sie Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verspreche ich Euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Überarbeit und Überanstrengung ausgenutzt werden für persönliche Profite.

Dort, wo Überarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. (Beifall.)

Das Ausland hat es leicht, hier seine Glossen darüber zu machen. Viele europäische Staaten lassen in ihren überseeischen Siedlungen Millionen Mischfarbiger aller Schattierungen für sich arbeiten. Die Peitsche über den Sklaven herrscht dort immer noch. Ihr Wohlstand stützt sich nicht nur auf die Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem dichtbesiedelten Boden alles aus sich allein herausschaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Hingabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schmachvollen Friedensdiktat genommen.

Wenn wir unsere Kolonien behalten hätten, da brauchtet Ihr, meine Herren, Euch nicht soviel anzustrengen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk „Zwangsarbeit" leistet. (Beifall.)

Wir wissen, wir dürfen nur von unserer eigenen Hände Arbeit leben, nichts können wir verbrauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Lücken des Weimarer Systems können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, Unwahrscheinliches geschehen. Wir, d. h. unsere Generation, wir wollen unsere besondere Verantwortung fühlen, wir wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unseren Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun könnten. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel betrieblicher und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit man die Grundlagen unseres Lebens beschaffen kann.

Höchste soziale Leistungen.

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das engste zusammen. Eine Höchstbeanspruchung der Arbeitskraft, meine Volksgenossen, setzt, natürlich auch in der Ideenwelt des Nationalsozialismus begründet, eine entsprechende Sozialpolitik voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnung für Bezahlung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen und sozialen Wettstreit. Auch meine Verordnung, die die Aufgaben der Reichstreuhänder der Arbeiter erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Die Reichstreuhänder der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betriebe kümmern. Aufgrund dieser Verordnung wird es dem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, jede Änderung der Betriebsordnung vorher anzumelden. Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnung niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren. (Beifall.)

Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: die gegenwärtige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Versprechungen, durch übersteigerte Löhne oder soziale Zuwendungen gegenseitig die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Beifall.)

Die Volksernährung ist gesichert.

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Lügen und Verleumdungen des Auslandes immer wieder einsetzen; hier herrscht aber auch die allergrößte Unkenntnis. Ich will nun heute hierüber einen offenen Überblick geben. Im Auslande sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Blockade. Man erinnert sich zurück an die verhungerten Menschen, man erinnert sich zurück, wie man damals mit dieser feigen Abschneidung nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat. Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, sie tauchen wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volke wieder einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will. Immer wieder taucht dann der Hinweis auf: „Das deutsche Volk soll sich stets erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, und wir sind die großen Mächte und haben die anderen Mächte noch dazu, dem deutschen Volk die Zufuhren abzuschneiden", und andere Geschichten mehr. Ich kann den Herren nur eines versichern: **Nicht nur sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnert hätten, so danke ich nun ausnahmsweise in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch häufige Hinweise immer wieder aufs neue mit der Nase darauf stießen, was notwendig ist.** (Lachen und Beifall.)

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der Ernährungsschwäche des Reiches reden. Ich versichere Euch, meine schaffenden Volksgenossen, als ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan, da allerdings war mir auch klar, das Erste und Wichtigste ist:

die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn dies Deutsche Reich von lauter Feinden umspannt wäre — zu essen muß es haben, und wenn ein Krieg 30 Jahre dauert! (Lebhafter Beifall.)

Ich sage Euch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß, und ich habe mich im Weltkriege zum Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im Unklaren und Ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höhen in Tiefen gestürzt wird.

Niemals, meine Volksgenossen, sollt Ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Beruhigung nicht am Platze ist. Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur Eurem Wohl, Eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk auch das Seinige auf die Schultern nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann. (Minutenlang tosender Beifall.)

Um so glücklicher bin ich nun natürlich, Euch heute wirklich Günstiges melden zu können. In der Proklamation des Führers wurde ja darauf schon hingewiesen. Sinn und Zweck des Vierjahresplanes liegt letzten Endes allein darin, alle Vorkehrungen zu treffen, die Sicherheit des Reiches auf das Äußerste zu steigern, die das Reich unabhängig machen in allem; denn nur wer unabhängig ist, braucht auch niemals seine Ehre preiszugeben. Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Fürchterlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszugeben. Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist, haben wir diese ganzen Arbeiten vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. (Beifall.) **Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk auszuhungern, dann durch Lügen aufzuhetzen und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen. Die Zeiten sind vorbei, die Tatsachen haben uns eine zu furchtbare Belehrung gegeben.**

Vorräte auf allen Gebieten.

Meine lieben Volksgenossen! Neben der Arbeit, die nun im Reiche eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem, war ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzusammeln, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Dinge aufgenommen und bis zur äußerster Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt oder ersetzt, vor allem aber die Ernährung über alles gesichert.

Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt Ihr fest überzeugt sein. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zukäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit, genügt, um zusätzlich alles tun zu können. Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten Jahre und auch im dritten wieder, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen,

die in privater Hand sind, und ich werde jetzt gezwungen sein, Turnsäle zu füllen. Es wird dann im Freien geturnt. Ich werde auch Tanzsäle füllen, dann könnt Ihr im Freien tanzen, meine lieben KdF-Fahrer. (Beifall.) **Der Tanz macht auch im Freien Spaß, aber das ist alles nicht entscheidend.**

Aufhebung von Einschränkungen.

Im übrigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt darangehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung jener Verfügung, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt, sogar in Turnsälen usw., mögt Ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt habe.

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen und Ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher. (Beifall.) **Letzteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler.** (Lachen und Beifall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

Drittens: Die hohe Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und Ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen.

Dadurch werden viertens wieder mehr Futtermittel als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.

Fünftens: Trotz sämtlicher Qualitätsverbesserungen des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden. (Beifall.)

Und sechstens: Wenn ich eben den Ostmärkern einen Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Weitere Vorräte.

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt Ihr jetzt nicht von mir verlangen (Beifall), aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplanes gekauft und gelagert wurden.

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für siebeneinhalb Monate haben, dann möchte ich Euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir nur einen Vorrat haben, der nur noch für siebeneinhalb Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die siebeneinhalb Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetterzeugung eingestellt werden würde, d. h. wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe. D. h. also: diese Reserve von siebeneinhalb Monaten, die als Vorrat

Das politische Führerkorps der Partei vor Adolf Hitler.

Der Führer sprach beim Appell der Politischen Leiter — Ein Lichtdom über der Zeppelinwiese.

140 000 Männer der Politischen Leitung, unter ihnen zum ersten Mal 10 000 Politische Leiter aus den sieben Gauen der deutschen Ostmark, die getreuen Helfer des Führers, vernahmen unter dem Strahlendom der Zeppelinwiese am Abend des Freitag die Parole Adolf Hitlers für die politische Arbeit des kommenden Jahres. Dieser Appell mit von einem Geist beseelten Teilnehmer, mit dem glänzenden Einmarsch der 26 000 Fahnen, mit der ergreifenden Totenehrung und den Kundgebungen der Verehrung, der Treue und des Gehorsams in einem wahrhaft grandiosen Rahmen, war ein Erlebnis von unbeschreiblicher Schönheit und Tiefe.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley meldete dem Führer und begrüßte ihn.

Ansprache des Führers an die Politischen Leiter.

Minutenlange, sich immer wieder erneuernde Kundgebungen, taktmäßige Sieg-Heil-Rufe empfangen den Führer, als er, weithin sichtbar, an die Brüstung der Kanzel tritt.

Parteigenossen! In einer für uns Nationalsozialisten in diesem Jahre besonders feierlichen Stunde kann ich Euch begrüßen. Vor 15 Jahren fand der erste Reichsparteitag statt und im September des gleichen Jahres der erste Deutsche Tag in Nürnberg. Damals sind wir — auch schon zu vielen Tausenden — in diese Stadt eingezogen und doch nicht zu vergleichen mit der gewaltigen Heerschau von heute. Alles hat sich seitdem in Deutschland gewandelt. Nur eines ist diese 15 Jahre hindurch geblieben: Unser Glaube an Deutschland, unsere Liebe zu Deutschland und unsere unbeirrbare Zuversicht an den deutschen Wiederaufstieg! (Brausende Heilrufe.)

Unter Euch sind manche, die schon die damaligen Tage miterlebten. Viele andere sind in den darauf folgenden Jahren zu uns gestoßen. Insgesamt seid Ihr aber die zuverlässigste und treueste Anhängerschaft, über die je ein Führer verfügen konnte! Das hat das Schicksal in diesen 15 Jahren nicht einmal, sondern tausendmal gezeigt. Ihr selbst habt es bewiesen. (Jubelnde Beifallskundgebungen.)

Es ist so leicht, heute für dieses große neue Deutschland zu schwärmen, und wieviele gibt es, die dieses Reich nur mehr als etwas Selbstverständliches ansehen, obwohl sie nicht zu seiner Geburt und seinem Werden beigetragen haben. Ihr allein, meine Parteigenossen, wißt, wie schwer dieser Kampf war, den unsere Gegner für aussichtslos hielten. Ihr habt all das mitgemacht, was an Leid und Sorgen dem Vaterland zugefügt werden konnte. Ihr aber habt in diesen 15 Jahren nicht ein einziges Mal an Deutschlands Zukunft gezweifelt. Und vor allem,

Ihr habt auch mir unentwegt Euer Vertrauen geschenkt.

Ich würde undankbar sein, wenn ich nicht jedes Jahr von neuem das Glück empfinden könnte, wenigstens diese Tage in Nürnberg und diese Stunden bei Euch und unter Euch zu sein, vor Euch stehen zu dürfen, so wie ich die langen Jahre in unzähligen Versammlungen als der Kämpfer vor Euch stand, und Euch so vor mir zu sehen, wie ich Euch so oft vor mir gesehen habe. Es ist nicht notwendig, daß wir uns jetzt im einzelnen erkennen. Ich kenne Euch und Ihr kennt mich! (Minutenlange, immer wieder aufbrandende Heilrufe.)

Zum ersten Male kann ich nun unter Euch, meiner alten treuen Revolutionsgarde, die Kampfgenossen aus unserer Ostmark begrüßen!

(Unbeschreibliche Kundgebungen des Jubels.) Sie stehen unter Euch, meine alten Kämpfer, und sind nicht mehr herauszuerkennen. Dasselbe braune Kleid, über allem aber derselbe gleiche Sinn und dasselbe treue deutsche Herz! (Beifallsstürme.)

Es sind dieselben Kämpfer, denn genau so lang, wie die politischen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im alten Reich gestritten haben, so lange stritten auch sie schon in der Ostmark. Wie die Kämpfer im alten Reich gegen eine Welt von Widerständen anstürmen mußten, genau so auch die Kämpfer unserer Ostmark! Aus Leid und Sorge sind auch sie gekommen und nun aufgegangen in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, in unserem neuen Großdeutschen Reich für jetzt und alle ewigen Zeiten! (Minutenlang jubele die Hunderttausende dem Führer zu.)

Ihr alle werdet untereinander das Gefühl besitzen, wie stark wir sind in dieser Gemeinschaft. Und gerade in einer Zeit, da Wolken am Firmament sind, empfinde ich es als doppelt beglückend, um mich jene Millionengarde unerschütterlicher fanatischer Nationalsozialisten zu wissen, deren geistige Stütze deren Führung Ihr seid! (Jubelnde Begeisterung.) **So wie ich mich in den langen Jahren im Kampf um die Macht in Deutschland stets blind auf Euch verlassen konnte, genau so — ich weiß es — kann sich Deutschland und kann ich mich auch heute auf Euch verlassen!** (Minutenlange, stürmische Heilrufe hallen über das nächtliche Feld.)

Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden, Ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die unlösbar in sich gefestigt, einen starken Glauben im Herzen trägt und entschlossen ist, vor niemand zu kapitulieren! (Ungeheurer Sturm grenzenloser Begeisterung.)

So macht Ihr es mir leicht, heute Deutschlands Führer zu sein!

(Erneute stürmische Kundgebungen.)

Alle die, die in 15 Jahren auf den Verfall unserer Bewegung rechneten, sie hatten sich geläuscht! Aus jeder Not und Gefahr gingen sie stärker hervor! Und alle jene, die heute auf eine Schwäche Deutschlands hoffen, sie werden sich genau so täuschen! (Minutenlange Sieg-Heil-Rufe brausen dem Führer entgegen.)

Wenn ich so zu Euch spreche, dann sehe ich in Euch nicht die 140 000 politischen Führer, die vor mir stehen, sondern: Ihr seid die deutsche Nation! (Immer wieder branden die Heilrufe zum nächtlichen Himmel auf.) **Ein Volk ist nicht mehr und auch nicht weniger als seine Führung.**

Unsere Führung aber soll gut sein — das wollen wir dem deutschen Volke versprechen!

(Mit minutenlangen unbeschreiblichen Zustimmungskundgebungen.)

Und mit diesem Gelöbnis sollt Ihr von Nürnberg wieder hinaus ziehen in Eure Gaue und Kreise, in Eure Ortsgruppen und Stützpunkte, in Eure Marktflecken und Dörfer **und sollt dort in den kommenden Zeiten nicht nur unerschütterliche Glaubensträger unserer Bewegung, sondern des durch Euch heute repräsentierten Großdeutschen Reiches sein. Deutschland — Sieg Heil!**

Tschechen-Vorschläge und die sudetendeutschen Forderungen

Prags Vorschläge veröffentlicht — Die SDP vermißt Zusicherungen oder klare Feststellungen.

Der Vorschlag, den die Prager Regierung der Sudetendeutschen Partei übermittelt hat, trägt den Titel „Protokoll über den zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei vereinbarten Verhandlungsmodus hinsichtlich der Regelung der nationalen Angelegenheiten". Der Vorschlag enthält im wesentlichen folgendes:

Hinsichtlich der Frage der öffentlichen Angestellten und Arbeiter besteht Übereinstimmung in dem Sinne, daß der Grundsatz zu gelten hat, daß alle Nationalitäten auf einen ihrem Prozentsatz unter den Staatsbürgern entsprechenden Anteil am Personalstande an Staatsangestelltenschaft in allen Rangstufen Anspruch haben. Dieser Grundsatz ist für jede künftige Anstellung neuer Kräfte bindend und gilt für alle Ressorts. Um möglichst rasch einen derartigen Zustand zu erreichen, wird die nationale Proportionalität bei der Annahme neuer Kräfte deutscher Volkszugehörigkeit für die nächsten zehn Jahre in dem Maße günstiger gestaltet werden, daß am Ende dieser Frist der entsprechende Prozentsatz erreicht wird.

Für die Zusammensetzung der Angestelltenschaft in den Zentralbehörden und in dem Obersten Gericht gilt der gesamtstaatliche Bevölkerungsschlüssel in allen Kategorien und Rangklassen. Unbeschadet der den Nationalitäten zur Wahrung dieser Ansprüche zustehenden Rechte und Rechtsmittel wird beim Ministerpräsidium für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und aus Vertretern der betreffenden Nationalität bestehende Paritätskommission unter Vorsitz eines Staatsbeamten der bezüglichen Volkszugehörigkeit errichtet.

Hinsichtlich der Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft ist vereinbart worden, daß die im Staatsvoranschlag bestimmten Ausgaben und Kredite nach dem nationalen Schlüssel so ausgewiesen und verteilt werden, wie dies dem prozentualen Anteil der einzelnen Nationalitäten in der Staatsbevölkerung entspricht. Bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für den Staat wird der dafür gewidmete Gesamtbetrag auf die inländischen Unternehmungen nach dem nationalen Schlüssel verteilt werden. Beim Ministerratspräsidium wird für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und der betreffenden Nationalitäten zusammengesetzte paritätische Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamts errichtet.

Bezüglich der innerstaatlichen Sicherheitsorgane gilt der Grundsatz, daß die frühere Regelung wiederhergestellt wird, wonach sich in die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die staatlichen Sicherheitsorgane (Gendarmerie) mit den lokalen Sicherheitsorganen (Polizei) teilen.

Das Sprachrecht wird in der Weise neugeregelt werden, daß das bisherige Gesetz zur Herstellung der Gleichberechtigung der Sprachen mit der tschechischen Sprache novelliert wird.

Im Staate wird das Prinzip der nationalen Selbstverwaltung angenommen, während das Gausystem verwirklicht wird. Die öffentliche Verwaltung wird von Staats- und Selbstverwaltungsorganen besorgt. Die territoriale Grundlage der Selbstverwaltung ist nach der nationalen Zugehörigkeit der Bevölkerung abzugrenzen. Die nationalen Minderheiten werden durch ein Kurialsystem gesichert werden, und es wird ihnen in den einzelnen Selbstverwaltungsgebieten der Schutz ihrer nationalen Rechte nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit sichergestellt. Die Angehörigen der einzelnen Nationalitäten werden unter den Schutz besonderer Gesetze gestellt. Die Nationalität eines jeden Staatsbürgers wird durch nationale Kataster sichergestellt.

Die Gerichte höherer Instanz werden je nach Zweckmäßigkeit in nationale Abteilungen organisiert.

Die Vereinbarung bildet in allen ihren Teilen ein unteilbares Ganzes. Die Durchführung der erforderlichen Gesetzesvorlage wird unter Mitwirkung der Vertreter der Sudetendeutschen Partei erfolgen.

Sudetendeutsche Stellungnahme.

Von sudetendeutscher Seite erfahren wir zu diesem tschechischen Vorschlag das Folgende:

Es ist unschwer zu erkennen, daß die wesentlichsten Forderungen der Sudetendeutschen in diesem Papier in der einen oder anderen Art ihre Behandlung erfahren, wenn auch in mehr oder weniger auffallenden Abwandlungen. War eine der Hauptforderungen Henleins die Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen in dem gesetzgebenden Organ des tschecho-slowakischen Staates und damit die Sicherung eines gebührenden Einflusses auf die Staatsführung selbst, so ist von irgendeiner Zusicherung oder gar Festlegung auf diesem lebenswichtigen Gebiete wenig zu finden.

Eine weitere entscheidende grundsätzliche Forderung soll eine Regelung finden, die in der vorliegenden Form unmöglich hingenommen werden kann: Es ist dies eine Frage der Abgrenzung des deutschen Siedlungsraumes. Gerade die hier vorgesehenen Einschränkungen erwecken das ernste Bedenken, ob durch eine künstliche Geometrie nichtdeutsches Siedlungsgebiet tschechischem Bezirk zugeteilt werde. Inwieweit die Zuständigkeit der autonomen Behörden gegenüber den Ansprüchen und Begehrlichkeiten der tschechischen Zentralbehörden festgelegt und gesichert werden, darüber ist ebenfalls keine eindeutige Garantie gegeben.

Im übrigen kommt es ja nicht allein auf die Grundsätze an, auf denen in Zukunft das Nebeneinanderleben der beiden Volksgruppen ausgestaltet werden soll, sondern angesichts 20jähriger bitterer Erfahrungen auf die praktische Anwendung und die anständige Durchführung dieser Leitsätze. Und diese Seite des Problems ist letzten Endes das Entscheidende. Haben doch die Zwischenfälle der allerletzten Zeit unsere Forderung nur zu sehr unterstrichen, daß gerade auf dem Gebiete der behördlichen Arbeit die Homogenität zwischen der Volksgruppe und der Staatsexekutive mit größter Beschleunigung hergestellt werden muß.

Nur das Bestehen und das Bewußtsein einer Volksgemeinschaft zwischen Bürger und Behörden wird das unumgänglich notwendige Vertrauensverhältnis herstellen können. Bei der jetzigen, geradezu unüberbrückbar erscheinenden Kluft zwischen den Deutschen und Tschechen erscheint es im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich, daß keine Zeit verloren wird, um die von dieser Seite her drohende Gefahr an der Wurzel zu beseitigen, denn die Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung gibt die Gewähr dafür, daß sie mit ihren eigenen Organen in der Lage ist, Ruhe und Ordnung zu sichern.

Im übrigen bleibt entscheidend, daß ein sofortiges praktisches Durchführungsprogramm hergestellt und ungesäumt verwirklicht wird. Von dieser Überzeugung ausgehend, muß von sudetendeutscher Seite jedoch zunächst erwartet werden, daß Sühne der Zwischenfälle der letzten Zeit und namentlich von Mährisch-Ostrau die atmosphärische Voraussetzung schafft, die unerläßlich ist, wenn mit Aussicht auf Erfolg weiter verhandelt werden soll.

SDP zur Weiterverhandlung bereit.

Am Freitagabend empfing Ministerpräsident Dr. Hodza die Abgeordneten der SDP Kundt und Dr. Roschek. Er teilte ihnen die aufgrund eines Beschlusses der Regierung zur Liquidierung der Mährisch-Ostrauer Vorfälle angeordneten Maßnahmen mit und zwar:

1. Jene Polizeiorgane, die nachweisbar Gefangene geschlagen haben, werden im Wege eines beschleunigten Gerichtsverfahrens bestraft werden. Gegen den Polizeibeamten Dr. Malac wurde bereits Suspension von seinem Amte verhängt und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, wobei die gesetzlichen Bestimmungen strengstens Anwendung finden werden. Das gleiche gilt für die mitschuldigen Polizeiorgane.

2. Der Polizist, der den Abgeordneten May mit der Reitpeitsche schlug, wurde auf eigenes Ansuchen vom Dienst suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

3. Auf eigenes Ansuchen wurde gegen den Polizeidirektor von Mährisch-Ostrau ein Disziplinarverfahren eingeleitet, um festzustellen, ob und wieweit er die Vorfälle mit zu verantworten hat. Bis zur Erledigung dieses Verfahrens wurde der Polizeidirektor vom Amte suspendiert.

4. Die Untersuchung gegen die im Mährisch-Ostrauer Kreisgericht befindlichen sudetendeutschen Häftlinge wird mit besonderer Beschleunigung durchgeführt, um die Haftentlassung selbst bei einer notwendig erscheinenden Fortführung eines Strafverfahrens möglichst bald zu ermöglichen.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei nehmen diese Erklärungen unter Vorbehalt einer Kontrolle der restlosen Durchführung dieser Maßnahmen zur Kenntnis und betrachten hiermit die Vorfälle von Mährisch-Ostrau als liquidiert.

Aussprache bei Hodza.

Über eine Aussprache am Sonnabend zwischen dem Ministerpräsidenten und den Vertretern der Sudetendeutschen Partei wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Sonnabendvormittag um ½12 Uhr empfing Ministerpräsident Dr. Hodza die Mitglieder der Delegation der Sudetendeutschen Partei Abgeordneten Kundt und Abgeordneten Dr. Roschel. Der Ministerpräsident erläuterte die Vorschläge der Regierung bezüglich der Fragen der Selbstverwaltung. Die Aussprache mit dem Ministerpräsidenten wird Dienstag fortgesetzt werden.

Nichtssagende Benesch-Rede.

Italien: Unveränderliche Haltung Prags.

Der Staatspräsident der Tschecho-Slowakei, Dr. Benesch, hielt am Sonnabendabend im Rundfunk eine Ansprache, in der er von den Schwierigkeiten der Lösung der Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei sprach. Er erläuterte in allgemeinen Wendungen den tschechischen Plan, mit dem die SDP sich bereits auseinandergesetzt hat, und erklärte in diesem Zusammenhang, der rasche Ablauf der Ereignisse zwinge zu einer schnelleren Lösung in der Entwicklung der Nationalitätenfrage. Dr. Benesch verband mit seinen Ausführungen die Mahnung zur Ruhe und Ordnung.

Hochwasser in Italien und Spanien.

Tote und schwere Sachschäden.

Schwere Regengüsse richteten in Oberitalien große Verheerungen an. Die Brücke der Eisenbahnlinie Turin—Lanzo, die über den Cerondafluß führt, wurde weggerissen. Auch in Ligurien richteten die Regengüsse große Verheerungen auf den Feldern und in den Gärten an. In Albenga überschwemmte der Centafluß die Umgebung. An seiner Mündung wurde die Leiche eines Ertrunkenen geborgen. Sämtliche Bäche führen Hochwasser.

Aus Nordspanien, namentlich aus der Provinz Santander, werden starke Regengüsse gemeldet, die in zahlreichen Fällen, ganz abgesehen von dem großen Sachschaden, Opfer in der Bevölkerung forderten. Ein mit Pilgern besetzter Autobus wurde über einen Abhang geschleudert. Nach den bisherigen Feststellungen waren bei dem Unglück 10 Tote und 30 Verletzte zu verzeichnen. Drei Unteroffiziere, die mit Rettungsarbeiten beschäftigt waren, ertranken. Ein Personenzug entgleiste in der Nähe von Mieres, nachdem ein Teil des Bahndammes von den Fluten fortgespült worden war. Die Folge dieses Unglücks waren drei Tote und mehrere Verwundete. Die Zahl der von dem Hochwasser eingerissenen Brücken und fortgeschwemmten Mühlen ist zur Zeit noch unübersehbar.

DAF und Finanzpolitik.

Eindrucksvolle Berichte Dr. Leys und Reinhardts.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vermittelte in seiner Rede ein eindrucksvolles Bild des gigantischen Umfanges der Organisation aller Schaffenden der DAF. Dr. Ley konnte in seinem Rechenschaftsbericht die stolze Feststellung treffen, daß unter Einschluß der heimgekehrten Ostmark eine Zahl von 21 Millionen Einzelmitgliedern erreicht worden ist. Vier Millionen Betriebe wurden erfaßt. Zu den Fahrtenzielen der KdF-Flotte werden im nächsten Jahr Reisen nach Jugoslawien und Griechenland treten, ferner wird in der nächsten Zeit der Plan einer eigenen Ostseeflotte verwirklicht.

Nach dem von stärkstem Beifall begleiteten Rechenschaftsbericht Dr. Leys gab Hauptdienststellenleiter Reinhardt eine eindrucksvolle Übersicht über die Wege, die die Staatsführung des Dritten Reiches mit ihrer Finanz- und Steuerpolitik eingeschlagen hat, um zwei ehernen Forderungen des Nationalsozialismus, die Förderung der Eheschließungen und den Ausgleich der Familienlasten, zu erfüllen. Die Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß in den vergangenen fünf Jahren 460 000 Ehen mehr geschlossen wurden, als in den vorangegangenen Jahren und daß von 1934 bis 1937 insgesamt 1,2 Millionen Kinder mehr geboren wurden, als es bei Fortdauer der gleichen Verhältnisse, die Anfang des Jahres 1933 in Deutschland bestanden, möglich gewesen wäre.

Sport-Rundschau

Großartiger Ausklang der NS-Kampfspiele in Nürnberg.

Regen erschwerte die Leichtathletik-Entscheidungen. — Einzelrennen und Staffeln der Schwimmer. — Auch die Wehrsportkämpfe abgeschlossen.

Wieder Doppelerfolg des RAD.

Abschluß der wehrsportlichen Kämpfe.

Die letzten wehrsportlichen Kämpfe brachten noch einmal Stimmung unter die etwa 15 000 Zuschauer. Zunächst stellten sich die sechs Läufer zum 400-Meter-Hindernislauf, bei dem sechs „Schikanen" zu überwinden waren. Die Teilnehmer hatten es mit ihren einfachen Laufschuhen ohne Dornen auf dem glatten, rutschigen Boden nicht leicht. Der Reichsarbeitsdienst kam auch hier wieder zu einem Doppelerfolg; unter den zum Teil recht humorvollen Anfeuerungsrufen der Kameraden siegte Arbeitsmann Gebhardt (Hofstetten) in 1:06,9 vor dem Ober-Truf. Bastian (Rätzlingen).

Die 20 mal ½ Runde-Hindernisstaffel brachte während des ganzen Verlaufs unerhört spannende Kämpfe. Die sechs zur Entscheidung zugelassenen Mannschaften mußten auf dem glatten, regennassen Boden fast Übermenschliches leisten. Besonders die Holzwand, an der das Wasser runterrann, war kaum zu nehmen und in den Spanischen Reitern blieb manch einer hängen. Großes Pech hatte die aussichtsreiche Mannschaft des RAD Arbeitsgau IX, Berlin-Lankwitz, deren vierter Läufer beim Sturz liegen blieb, so daß nur noch fünf Einheiten im Rennen waren. Bei den übriggebliebenen Mannschaften wechselte die Führung ständig. Die 20 Mann starke Mannschaft des H-Oberabschnitts Südwest, Stuttgart, blieb von Stürzen verschont und gewann in 10:31,7 Minuten. 2. Pol. Inspekteurbereich Berlin 10:34,5; 3. RAD Gau 13 Dessau-Ziebigk 10:36,3.

Vorführung der Arbeitsmaiden.

Vor der abschließenden 20×½-Runde-Hindernisstaffel traten 500 Arbeitsmaiden in ihren schmucken Turnkleidern zu hübsch zusammengestellten Ballübungen an, die großen Beifall auslösten.

Entscheidungen im Schwimmsport.

Deutschlands Spitzenschwimmer am Start.

Auf der Stadion-Schwimmkampfbahn fielen am Sonnabend die letzten Entscheidungen. In den gut besetzten Einzelrennen und den hart umstrittenen Staffeln war die gesamte deutsche Spitzenklasse am Start.

Über 100 Meter Kraul gab es einen glatten Frühstart, nach dem die Schwimmer aber nicht zurückgerufen wurden. H-Rof. von Eckenbrecher profitierte am meisten davon, SA-Mann Plath wurde am meisten davon betroffen. Er ging als Letzter ab, kam aber nach einem prächtigen Rennen in 1:01,8 noch als Dritter hinter dem in 1:00,7 siegenden von Eckenbrecher und Heibel-Bremen (1:01,7) ein. Dafür war der Deutsche Meister über 400 Meter Kraul ganz ungefährdet. Plath brauchte sich nicht einmal auszugeben, um in 5:05 Min. vor SA-Mann Bachmann (Dortmund) mit 5:16,7 zu gewinnen. Arbeitsmann Heimlich (Reichenbach) schlug als Vierter nach 5:22,9 Min. an. Eine ebenso überlegene Rolle spielte Europameister H-Mann Schlauch über 100 Meter Rücken, die er in 1:09,6 beendete. Das Erfreuliche an diesem Rennen war, daß SA-Mann Gerstenberg wieder an seine Form von 1936 anknüpfen konnte. Er verwies in 1:11,2 den Zweiten der Europameisterschaft H-Mann Nüske (1:11,8) auf den dritten Platz. Der Hallenspezialist Pol.-Wm. Heina konnte über 200 Meter Brust Altmeister Sietas auf der schweren Bahn nicht gefährden. Der lange Hamburger siegte in 2:49,0 vor Heina (2:52,5) und dem jungen Arbeitsmann Temke (2:56,3). In der 4×200-Meter-Kraulstaffel schwamm Plath ein großes Rennen für die SA. Stetter, Laugwitz und Bachmann waren gegen die Arbeitsmänner Heimlich, Schroer und Brauner sechs Meter in Rückstand geraten, die von Plath gegen den gewiß nicht schlechten Magdeburger Jurgeit nicht nur aufgeholt, sondern in einen beträchtlichen Vorsprung verwandelt wurden. Die 400-Meter-Lagenstaffel gewann die Mannschaft des DRL dank des großen Vorsprungs, den Sietas mitbrachte. in 5:09,7 vor der H.

SA siegt im Wasserball.

Die glänzenden Erfolge der SA-Schwimmer wurden durch einen Sieg im Wasserball-Endspiel gekrönt. Die Sieben der H wurde 3:2 (1:0) geschlagen.

Kampfspielsieger des Boxturniers.

Erbitterte Endkämpfe bei den Boxern.

Vor rund 1500 Zuschauern wurden im Nürnberger Kolosseum am Sonnabendabend die Endkämpfe des Boxturniers durchgeführt. Es gab harte Gefechte und knappe Entscheidungen. Den einzigen entscheidenden Sieg feierte im Schwergewicht Olympiasieger Runge, der den Westfalen Babski in der ersten Runde k. o. schlug. Den schönsten Kampf gab es im Halbschwergewicht zwischen Schnarre und Posen, aus dem Pol.-Ow. Posen (Godesberg) als verdienter Punktsieger hervorging. Im Mittelgewicht trat der Berliner Polizist Campe nicht mehr zur Schlußrundenbegegnung an, so daß SA-Mann Garmeister (Ostland) zu einem billigen Erfolg kam. Unerwartet war der Sieg des SA-Manns Winskowski (Mitte) im Fliegengewicht über den Olympiasieger Kaiser, knapp war auch der Punktsieg des Berliners Schiller im Bantamgewicht über den NSKK-Mann Humann und des Arbeitsmannes Graaf im Federgewicht über Scholten (Niederrhein). Europameister Nürnberg wirkte bei seinem Punktsieg im Leichtgewicht über den SA-Mann Schulze nicht gerade überzeugend. Im Endkampf der Weltergewichtsklasse siegte der Westfale Kalinowski über den Polizisten Schmidt.

Handgranatenweitwurf 78,10 Meter.

Bei der Entscheidung im Handgranatenweitwerfen wurden von den sechs Besten die Vortampfleistungen nicht mehr erreicht, da der glatte Boden schlechte Vorbedingungen abgab. Lediglich RAD-Obertruppf. Sorgella (Wahlen) schob sich auf den 5. Platz vor. Pol.-Wm. Herbolzheimer (Stuttgart) wurde mit seinem 78,10-Meter-Wurf Kampfspielsieger.

Trotz Regen gute Leichtathletik-Leistungen.

Günther und Laqua (Breslau) unter den Placierten.

Dem Schlußtag der NS-Kampfspiele 1938 war leider kein gutes Wetter beschieden. Seit den frühen Morgenstunden rieselte unablässlich ein durchdringender Regen herniieder, und so gab es in der Hauptkampfbahn des Stadions Leichtathletik-Entscheidungen unter sehr erschwerten Bedingungen. Wenn die Leistungen trotzdem auf sehr achtbarer Stufe standen — Neckermann beispielsweise gewann die 200 Meter in der fabelhaften Zeit von 21,4 Sekunden! —, so stellte dies unseren Athleten wirklich das allerbeste Zeugnis aus. Die vielen Zuschauer suchten sich durch Regenschirme, Mäntel und allerhand abenteuerliche Umhüllungen so gut wie möglich gegen das Naß zu schützen. Auf den Ehrenplätzen sah man neben dem Reichssportführer von Tschammer und Osten zahlreiche Vertreter des Führerkorps der Bewegung, hohe Offiziere der Wehrmacht und Ehrengäste der Partei, darunter auch 100 faschistische Jugendführer.

Die Kämpfe, von den Zuschauern begeistert miterlebt, begannen mit den 400 Meter Hürden. Der Gothaer Darr, auf der Außenbahn laufend, gab nie die Führung ab und siegte unangefochten in der ganz ausgezeichneten Zeit von 53,9 vor dem Münchener Mayr und dem Berliner Klix, der das Tempo zu spät verschärfte, um noch weiter nach vorn kommen zu können. Mit Hornberger am Start schienen die 100 Meter bereits entschieden. Wider Erwarten aber machten ihm Jonath und Kersch das Siegen in 10,7 Sek. recht schwer. Die 400 Meter wurden auf der unabgesteckten Bahn gelaufen. Ausgangs der Startkurve kam es zu einer Rempelei, dessen Opfer ausgerechnet SA-Rofü. Rinck-Berlin, einer der Favoriten, wurde. Rinck stürzte und fiel dadurch aussichtslos zurück, während vorn Klupsch den Nürnberger Robens überraschend ziemlich klar abfertigte und in 49,8 siegte. Über 110 Meter Hürden lieferten sich der Wiener Leitner und SA-Mann Beschetznik einen heißen Kampf, den der Donaustädter in 15 Sek. mit Brustbreite für sich entschied. Eine sichere Sache für Europameister Rudolf Harbig waren die 800 Meter. Der Dresdener bummelte und begann seinen Spurt erst 50 Meter vor dem Ziel. Dann allerdings schien das gesamte Feld stehen zu bleiben. Harbigs Zeit von 1:54,2 ist unter diesen Umständen als außerordentlich gut zu bezeichnen. Zweiter, wie üblich, der Wiener Eichberger, in 1:54,9 vor dem Düsseldorfer Schumacher. Auch die 200 Meter waren das Rennen nur eines Mannes, Neckermanns, der schon mit großem Vorsprung in die Gerade kam und in der hervorragenden Zeit von 21,4 überlegen gewann. Auch der Fuldaer Pontow erreichte mit 21,9 noch eine gute Zeit als Zweiter.

Ein schönes und in ihrem Verlauf stets spannendes Rennen waren die 3000 Meter Hindernis,

die der Oberhauser SA-Oberscharf. Raff in 9:38 für sich entschied. Am. Seidenschnur-Kiel bedrängte ihn zeitweilig, hatte aber Raffs Endspurt nichts entgegenzusetzen. Im Weitsprung gelang es fast allen Teilnehmern, trotz der aufgeweichten Absprungbahn, ihre Vorkampfleistungen zu verbessern. Besonders zu würdigen ist des SA-Mannes Kron-Oberhausen Siegessprung von 7,15 Meter. Der Breslauer SA-Mann Günther belegte mit 6,79 Meter den dritten Platz. Der Zweikampf der letzten Wochen im Kugelstoß zwischen dem Olympiasieger Woellke und Stöck fand auch in Nürnberg eine Fortsetzung. Diesmal war es SA-Obertruf. Stöck, der mit 15,71 Meter den Pol.-Oblt. Woellke (15,46 Meter) übertraf. International hochwertige Leistungen gab es, wie wir es nun schon gar nicht mehr anders gewohnt sind, wieder bei den Hammerwerfern, von denen fünf Mann über die 50-Meter-Grenze kamen, obwohl Weltrekordmann Blask nicht einmal am Start war. Olympiasieger Hein wurde Kampfspielsieger mit 57,47 Meter vor SA-Rofü. Mayer-München mit 53,89 Meter. Pol.-Owm. Lutz kam als Fünfter noch auf 51,50 Meter! Stöck kam dann noch im Speerwurf mit 69,47 Meter zum Sieg. Büsse belegte hier den zweiten Platz mit 66,76 Meter vor dem NSFK-Mann Berg-Rostock, der nur um 9 Zentimeter schlechter war. Feldmeister Laqua-Breslau plazierte sich mit 64,04 Meter als Vierter.

Großen Kampf wie üblich brachten die beiden Staffeln.

Dabei gelang es in der 4×100-Meter-Staffel der SA überraschend, mit 41,7 Sekunden den Reichsbund (42,0) zu schlagen. Bönicke brachte die SA bereits in Front. Struckl, Hornberger und Gillmeister brauchten lediglich den Vorsprung zu halten. Der mit Steinmetz, Kersch, Neckermann und Harbig (!) laufende Reichsbund hatte zum Schluß Mühe, die in 42,2 einkommende H zu halten. Über 4×400 Meter hingegen stand des Reichsbunds Sieg nie in Frage. Zwar mußte Helm als erster Mann noch der SA den Vortritt lassen, dann aber schaffte Robens schon einen Vorsprung, den Klupsch vergrößerte und Harbig, der nun schon zum dritten Male am Sonnabend in die Ereignisse eingriff, nur noch zu halten brauchte. 3:18,5 war die Zeit des Siegers, 3:20,1 die der an zweiter Stelle einkommenden H, die die SA um vier Zehntelsekunden hinter sich ließ.

DRL im Handball.

Auf dem völlig durchweichten, mit Pfützen bedeckten Platz der Stadion-Hauptkampfbahn war das Handball-Endspiel zwischen dem DRL und der SA mehr ein Kampf der Spieler gegen die Tücken des Bodens als um den Sieg. Der Sieg fiel mit 11:3 (5:1) Toren an die Elf des DRL.

In der Pause zeigten die Arbeitsmaiden noch einmal ihre mit großem Beifall bedachten Tänze.

Erste Spiele — erste Punkte im Fußball.

Meisterschaftsstart der mittelschlesischen Bezirksklasse.

Mittelschlesiens Bezirksklasse startete gestern die Meisterschaftsspielzeit 1938/39 mit vier Treffen und folgenden Resultaten:

VfB-Preußen Langenbielau gegen Preußen Altwasser 5:4 (3:1);
Union-Wacker Breslau gegen VfR-Schlesien Breslau 1:1 (0:0);
Vorwärts Breslau gegen VfB Breslau 1:2 (0:0;
Alemannia Breslau gegen Verein Striegauer Sportfreunde 4:0 (3:0).

Nachdem das nach Waldenburg angesetzte Pflichtspiel zwischen den Mannschaften des Waldenburger Sport-Verein 09 und der Spielvereinigung Reichenbach wieder abgesagt war, blieb das Spiel in Langenbielau das einzige Pflichttreffen im Bergland, führte aber mit den Mannschaften des VfB-Preußen Langenbielau und des SV Preußen Altwasser die beiden spielstärksten Vertreter des Berglandes zusammen. Wie erwartet, kam es vor 900 Zuschauern unter der energischen Leitung von Meißner-Schweidnitz zu einem spannenden Kampf, den der VfB-Preußen auf Grund besserer Leistungen in der ersten Halbzeit zu einem knappen Erfolge gestalten konnte.

Mit zwei Strafstößen vom Elfmeterpunkte begann das Treffen. In der 3. Minute hatte Wille zu scharf angegriffen und Taschowski erzielte daraufhin ein Tor für Preußen, doch schon in der 6. Minute fündigte ein Vertreter der Preußen und Wille schuf den Ausgleich. In dem flotten Spiel hatte Langenbielau dann ein kleines Übergewicht, das aber doch ausreichte, in der 30. Minute durch Wähner auf 2:1 und in der 43. Minute durch den gleichen Spieler, der einen weiteren Elfmeter verwandelte, auf 3:1 zu erhöhen. Nach der Pause stand das Spiel in der 7. Minute durch Riedel sogar bereits 4:1, doch konnte Preußen in der 14. Minute durch Dittrich auf 4:2 aufholen. Lange Zeit gab es dann verteiltes Spiel, bis Krause in der 32. Minute Langenbielau mit 5:2 in Vorteil brachte. Dieser Vorsprung verführte die Langenbielauer Mannschaft zu etwas leichtsinnigem Spiel. Preußen erkannte die Gelegenheit und innerhalb zwei Minuten, in der 42. und 43. Minute, waren durch Dittrich und Matauschek zwei Tore aufgeholt. Nun brachten die letzten Minuten noch lebhaften Kampf auf beiden Seiten, doch es blieb noch bei dem knappen Siege des VfB-Preußen Langenbielau.

Im Rahmenprogramm des Tages spielten: Sportdienstgruppe Langenbielau—Reichenbach 3:1, die 1. B-Jugend vorgenannter Vereine 7:3, die 2. B-Jugend 3:0. Die 1. A-Jugend des VfB-Preußen verlor gegen die körperlich überlegene Juniorenmannschaft des SV Preußen Altwasser 1:2.

Die Mannschaft des Vereins Striegauer Sportfreunde büßte bei ihrem Start in der neuen Spielklasse beide Punkte ein. Auf dem Platz des SC Alemannia in Breslau erging es ihr nicht anders wie schon vielen Gastmannschaften, denn nur selten ist Alemannia auf eigenem Platze zu schlagen. Daß die Striegauer Mannschaft sich in der zweiten Spielhälfte schon gut auf des Gegners Spiel einzustellen wußte, besagt das Halbzeitergebnis, denn Alemannia kam nach der Pause nur noch zu einem Treffer.

Schon am Vormittag spielte der Breslauer Neuling Union-Wacker gegen VfR-Schlesien und mußte sich auf eigenem Platz mit einem 1:1 (0:0) begnügen. Union-Wacker ließ gleich zu Beginn einen Elfmeter aus und konnte dann trotz leichter Feldüberlegenheit an der guten Deckung des Vfr-Schlesien bis zum Wechsel nicht vorbei. Nach der Pause ging sogar VfR-Schlesien durch eine komose Einzelleistung des Mittelstürmers mit 1:0 in Führung und erst am Beginn der letzten Viertelstunde konnte Union-Wacker durch den linken Läufer den Ausgleich erzielen.

Einen schönen Erfolg holte die kampfeifrige, junge Mannschaft des VfB Breslau in ihrem ersten Spiel gegen den aus der Gauklasse abgestiegenen SC Vorwärts heraus. Bis zum Seitenwechsel verlief der Kampf noch torlos, dann brachten Klemens und Weidlich den VfB mit 2:0 in Führung, und der SC Vorwärts konnte durch Scharf nur auf 2:1 verringern.

*

In Saarau wollten der Saarauer Sportverein und der DSV Schweidnitz Gesellschaftsspiele austragen, doch mußten diese abgesagt werden. Der Gemeindesportplatz in Saarau war durch Überflutung durch das Striegauer Wasser und den an sich hohen Grundwasserstand so aufgeweicht, daß an einen Wettkampf auf der grundlos gewordenen Spielfläche nicht zu denken war.

In Schweidnitz fanden in der Städtschen Kampfbahn Pflichtspiele der Jugendklasse statt. Die 1. Sportdienstgruppen des DSV und des SFV spielten unentschieden 2:2, bei der 2. Sportdienstgruppen kam der DSV mit 8:1 zum Siege und außerdem gewann der DSV das Pflichtspiel seiner 1. Jungmannschaft gegen die gleiche Elf des SV Stephanshain mit 5:2.

Der SC Rotweiß Striegau hatte noch in letzter Stunde den SV Silesia Freiburg zu einem Gesellschaftsspiel gegen seine 1. Mannschaft verpflichtet. Es sah zunächst nicht günstig für den Club aus, weil Silesia in der ersten Halbzeit zu zwei Torerfolgen kam, worauf der Tormann des Clubs in überaus unsportlicher Weise das Spielfeld verließ. Mit vorbildlichem Eifer versuchte Rotweiß diese Lücke auszufüllen und fand Belohnung dadurch, daß es gelang, bis zum Schlußpfiff noch das unentschiedene 2:2 herauszuholen. — Weitere Resultate des Clubs: 2. A-Jugend gegen VfB 1:5, B-Jugend gegen Streit 7:0, 1. Sportdienstgruppe gegen Streit 7:0.

Oberschlesien.

VfB Gleiwitz—VfL Laband 4:1 (1:0),
SV Borsigwerk—Hindenburg 09 1:1 (1:1),
Sportfreunde Oppeln—Sportfreunde Ratibor 0:4 (0:2),
TSC Ottmuth—SV Neudorf 0:2 (0:0),
Germania Oehringen—SV Mechtal 0:6 (0:2).

Niederschlesien-Ost.

TSC Schlesien Hannau—Preußen Goldberg 1:0 (0:0).

Niederschlesien-West.

Gelbweiß Görlitz—STC Görlitz 2:3 (0:2),
STC Hirschberg—SSV Bunzlau 0:2 (0:0),
SV Sagan—TSV Weißwasser 1:4 (1:1).

Drei Favoritensiege in der Gauliga.

Der erste Kampftag der Meisterschaftsspiele.

Im Gau Schlesien konnte am zweiten Septembersonntag der Auftakt der Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gauklasse nur mit drei Treffen durchgeführt werden. Es gab durchweg Siege der Favoriten. In Breslau gewann Breslau 02 gegen den Gauliganeuling 1. FC Breslau mit 3:1 (1:0), wobei trotz der Niederlage die neue Gauklassenmannschaft eine zufriedenstellende Leistung bot. Der SC Hertha Breslau fand beim SV Klettendorf längst nicht den erwarteten Widerstand und holte sich mit 4:1 (2:0) sicher die ersten beiden Punkte. Überraschend kommt der hohe 9:0-(3:0-)Sieg, den Oberschlesien vom Gauligakampf Preußen Hindenburg gegen Reichsbahn Gleiwitz meldet. Die Preußenmannschaft war hier der Gleiwitzer Elf, die eine Reihe ihrer besten Spieler verlor, haushoch überlegen.

Schlesischer Erfolg im Tschammerpokal.

VfR Gleiwitz—Dessau 05 2:1 (0:1).

Vor 3000 Zuschauern lieferten sich VfR Gleiwitz und Dessau 05 auf dem Gleiwitzer Jahnsportplatz einen erbitterten Kampf. Knapp mit 2:1 konnten die Einheimischen über den Gast aus Mitteldeutschland, der bis zur Halbzeit 1:0 geführt hatte, und lange Zeit den weitaus frischeren Eindruck machte, siegreich bleiben. Trotz des knappen Erfolges konnte man mit den Leistungen der Gleiwitzer nicht zufrieden sein. Die Mannschaft legte große Nervosität an den Platz, so daß alle Angriffe minutenlang erfolglos bleiben mußten. Neben dem schlechten Zusammenspiel der Stürmerreihe konnte auch die gesamte Läuferreihe nicht sonderlich gefallen. Die Gäste aus Mitteldeutschland enttäuschten nach der angenehmen Seite. Der Sturm spielte genauer und hatte in der ersten Halbzeit mitunter sogar Schußpech.

Dresdener SC siegt über Beuthen 09 10:1 (6:0).

Schlesiens Altmeister Beuthen 09 mußte im Tschammerpokal-Spiel in Dresden eine schwere Niederlage hinnehmen. Der DSC schlug die Beuthener mit nicht weniger als 10:1 (6:0) Toren vor etwa 8000 Zuschauern. Man sah bei den Dresdenern eine ausgezeichnete Mannschaftsleistung. Sehr bald war durch ihren vorzüglichen Angriff die Deckung der Oberschlesier durcheinandergebracht und dann fiel Treffer auf Treffer. Bis zur Pause bereits lagen die Dresdener mit 6:0 in Führung.

Weitere Spiele um den Tschammerpokal.

Phönix Lübeck—Arminia Bielefeld	3:2 (1:1),
Werder Bremen—Rotweiß Essen	2:3 (2:1),
Westfalia Herne—Victoria Hamburg	5:1 (3:1),
Fortuna Düsseldorf—Opel Rüsselsheim	7:1 (2:0),
Grünweiß Eschweiler—SV Waldhof	1:2 (1:1),
FSV Frankfurt—BC Hartha	3:1 (2:0),
VfR Mannheim—Bayern München	2:1 (0:0),
1. FC Nürnberg—SSV Ulm	ausgef.
München 1860—Freiburger FC	3:1 (2:0).

Autounion in Monza siegreich.

Nuvolari steuerte den siegreichen Wagen. — Caracciola wieder Europameister.

Im Großen Preis von Monza siegte Tazio Nuvolari auf Auto-Union. Er erreichte ein Stundenmittel von 155,726 Kilometer für die 419,6 Kilometer lange Strecke. Durch seinen dritten Platz verteidigte Rudolf Caracciola seinen Europameistertitel erfolgreich.

Der 19. Große Autopreis von Italien, das Hauptereignis des zweiten September-Sonntags im internationalen Sportgeschehen, entwickelte sich zu einem mit seltener Verbissenheit durchgeführten Kampf. Die Auto-Union feierte ihren ersten Erfolg mit dem neuen Formelwagen. Wie in seinen besten Tagen führte Tazio Nuvolari seinen Wagen zum Sieg und erreichte dabei den hohen Durchschnitt von 155,7 km/std für die 419 km auf dem umgebauten Kurs der Monzabahn. Mit einer Runde Abstand belegte Farina (Alfa Romeo) den zweiten Platz, zwei weitere Runden zurück folgte Caracciola (Mercedes-Benz), der damit zum dritten Mal seit 1935 Europameister wurde. Die übrigen deutschen Wagen konnten das Rennen nicht beenden, als letzter schied der an zweiter Stelle liegende Auto-Union von Müller vier Runden vor Schluß aus.

Wir werden in unserer Dienstagausgabe noch einmal ausführlich auf den Verlauf des Rennens zurückkommen.

Fast 41 Stunden in der Luft.

Neuer Weltrekord im Dauer-Segelflug.

Den beiden Wiener NSFK-Männern Kahlbacher und Führinger ist der große Wurf gelungen: mit einer Flugzeit von 40 Stunden 51 Minuten haben sie den bisher längsten Dauerflug in der Geschichte des Segelflugsports ausgeführt und die erst am 7. September von Kahlbacher-Tauschek aufgestellte Bestleistung von 28 Stunden 48 Minuten ebenfalls weit überboten. Den absoluten Rekord im Dauersegelflug hielt seit mehr als fünf Jahren Kurt Schmidt im Einsitzer mit 36:35:00, und diese Leistung bleibt für seine Klasse auch weiterhin unangetastet. Der Flug der beiden Wiener wurde über dem Gelände am Spitzerberg unter Beachtung aller Rekordbestimmungen durchgeführt; sie landeten ganz in der Nähe des Ausklinkpunktes. Tagsüber flog jeder der beiden Piloten abwechselnd fünf Stunden und nachts lösten sie sich im Kampf gegen die Müdigkeit viertelstündlich am Steuer ab.

Der Tod im Rennwagen.

Einen aufregenden Zwischenfall gab es bei den Trabrennen in Marienborf. Im Amateurfahren stürzte P. Pehns, der den ihm selbst gehörenden „Nordwest" gefahren hatte, hinter dem Ziel plötzlich vom Sulky. Ein Herzschlag hatte, wie die spätere Untersuchung ergab, dem Leben des bekannten Fahrers ein Ende gemacht.

Heuser wurde Punktsieger über Merlo.

Boxpremiere in der Deutschlandhalle.

Mit einer Europameisterschaft startete am Freitag die Deutschlandhalle in den neuen Boxwinter. Etwa 8000 Zuschauer wohnten dem Kampftag bei, der ursprünglich sogar die Weltmeisterschaft Heuser-Lewis bringen sollte. Der Bonner hatte aber wieder einmal Pech, Lewis verlor den Titel am grünen Tisch, und so mußte er diesmal gegen seinen Herausforderer Precilo Merlo nur beweisen, daß er Europas bester Halbschwergewichtler ist. Sein Punktsieg über 15 Runden war schwer erkämpft, aber vollauf verdient.

Im Titelkampf um die Bantamgewichtsmeisterschaft mußte Nemscheid (Solingen) dem Ansturm des Wieners Ernst Weitz im Zwölfrundenkampf weichen. Leichtfüßig, vielseitig und ideenreich stellte sich der Ostmärker dem Titelhalter, der kaum eine Runde für sich buchte und klar nach Punkten unterlag.

Zahlreiche Leichtathletik-Veranstaltungen mit hervorragender Besetzung gab es am Sonntag im Ausland. Die bedeutendste war die in Mailand, wo vor 23 000 Zuschauern (!) Harbig über 8000 Meter in 1:52,6 vor Lanzi siegte. Die Europameister Harbig, Brown und Wooderson eingen einander aus dem Weg, jeder gewann seine Spezialstrecke: Brown in 47,1 die 400 m vor Malott (USA), Wooderson in 3:58,4 die 1500 m vor Beccali (Italien). Den zweiten deutschen Sieg errang Syring über 5000 m in 14:59,3 mit Brustbreite vor Emery (Großbritannien), während sich Schröder im Diskuswerfen und Leichum im Weitsprung mit zweiten Plätzen begnügen mußten. In Göteborg gewann Linnhoff die 400 m in 48,7 vor v. Wachenfeldt und Blask das Hammerwerfen mit 57,40 m; Woellke wurde im Kugelstoßen von Europameister Kreck (Estland) geschlagen. — Einen neuen Weltrekord stellte Dora Ratjen mit 1,67 m im Hochsprung in Saarbrücken auf, wo die deutschen Leichtathletinnen vor den Europameisterschaften in Wien einer letzten Prüfung unterzogen wurden.